891.73
T84
Ona Gz

20 Pfennig 0.24 K.-W.

Universal-Bibliothek

3746

Jede Nummer für 20 Pfennig überall käuflich

Das Gnadenbrot.

Drama in zwei Aufzügen

von Turgenev

Iwan Turgenjeff.

Für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Eugen Zabel.

Mit einem Dekorationsplan und Regieanmerkungen.

Leipzig

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch jede Buchhandlung stets gratis zu beziehen.

Aus der russischen Literatur.

Andrejew, Leonid, Novellen. Nr. 4480.
Arzybaschew, M., Schuster Anton. — Morgenschatten. Nr. 5137.
Dostojewskij, F. M., Erzählungen. Nr. 2126. Geb. 60 Pf.
—, Memoiren aus einem Totenhaus. Nr. 2647—49. Geb. 1 Mk.
—, Schuld u. Sühne. Nr. 2481—85. Geb. 1.50 Mk., in Leder 2.25 Mk.
Gogol, N., Phantasien und Geschichten. Nr. 1716. 1744. 1767. 1836. In 1 Band geb. 1.20 Mk.
—, Die toten Seelen. Satirisch-kom. Zeitgemälde. Nr. 413/14. 1466/67.
—, Taras Bulba, der Kosakenhetman. Nr. 997/98.
—, Der Revisor. Komödie in fünf Aufzügen. Nr. 837.
Gorjkij, M., Die alte Jsergil und andere Erzählungen. Nr. 4587.
—, Mein Reisegefährte und zwei andere Erzählungen. Nr. 4221.
—, Malwa. — Geschichte eines Verbrechens. 2 Erzähl. Nr. 4366.
—, Der Vagabund und andere Erzählungen. Nr. 4271.
—, Der Tunichtgut und andere Erzählungen. Nr. 4673.
—, Konowalow. — Großvater Archip. 2 Erzählgn. Nr. 4772.
(Gorjkijs Erzählungen in einen Band geb. 1.75 Mk.)
Grigorowitsch, D. W., Schule der Gastfreundschaft. Nr. 5584.
Gusjew-Orenburgsky, Erzähl. a. d. russ. Volksleben. Nr. 5577.
Korolenko, W., Der blinde Musiker. Nr. 2929. Geb. 60 Pf.
—, Das Meer. — In schlechter Gesellschaft. 2 Erzählgn. Nr. 3098.
—, Sibirische Novellen. Nr. 2867/68. Geb. 80 Pf.
Potapenko, J. N., Alt und Jung. Schauspiel in 4 Aufz. Nr. 3964.
—, Aus den Erzählungen eines alten Studenten. Nr. 4964/65.
—, Erzählungen und Skizzen. Nr. 3570.
—, Im Pfarramt. Novelle. Nr. 5565—67.
—, Kein Held. Roman in zwei Teilen. Nr. 4095—97.
Puschkin, A., Boris Godunow. Dramatisches Gedicht. Nr. 2212.
—, Dubrowsky. Erzählung. Nr. 3813.
—, Gedichte. Nr. 3731/32. Geb. 80 Pf.
—, Der Gefangene im Kaukasus. Nr. 386. Geb. 60 Pf.
—, Die Hauptmannstochter. Nr. 1559/60. Geb. 80 Pf.
—, Novellen. Nr. 1612/13. Geb. 80 Pf.
—, Onegin. Roman in Versen. Nr. 427/28. Geb. 80 Pf.
Tolstoi, Graf Leo N., Anna Karenina. Roman. 2 Bände. Nr. 2811—20. Geb. 2.50 Mk., in Leder 4.50 Mk.
—, Auferstehung. Roman. 2 Bände. Nr. 4031/32 u. 4041—43 In 1 Band geb. 1.50 Mk., in Leder 2.25 Mk.

Das Gnadenbrot.

Drama in zwei Aufzügen

von

Iwan Turgenjeff.

Für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Eugen Zabel.

Mit einem Dekorationsplan und Regieanmerkungen.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Übersetzungsrecht vorbehalten.

Eugen Zabel.

Für sämtliche Bühnen im ausschließlichen Debit von Felix Bloch Erben in Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 3, von welchen allein das Recht der Aufführung zu erwerben ist.

Vertretung im Auslande:

Für Argentinien: Oskar Offovetsky, 1282 Lavalle, Buenos-Aires.

Für Dänemark, Norwegen: Folmer Hansen, Kopenhagen, Vester Boulevard 36, St.

Für Großbritannien und Irland: R. Golding Bright, London W.C., 20 Green street Leicester Square (Telegramm-Adr.: Amarantes London).

Für Italien: Società Italiana degli Autori, Mailand, 6 Corso Venezia.

Für Österreich: Dr. O. F. Eirich, Wien II., 38 Praterstraße.

Für Rußland und Polen: P. Neldner, Riga, Musik- und Bühnenverlag.

Für Schweden, Finnland: O. Wijkander, Königlicher Hof-Intendant, Stockholm.

Für Ungarn: Dr. O. F. Eirich, Savanyukut, Ungarn.

Für Vereinigte Staaten von Nordamerika und Kanada: Hans Bartsch, Geo. M. Cohan Theatre, Building, 1482—90, Broadway, Neuyork (Telegramm-Adr.: Charivari-Neuyork).

891.73
T84
OnaGz

Von Iwan Turgenjeff besitzen wir neun dramatische Werke, die in der Glasunowschen russischen Ausgabe seiner Dichtungen, St. Petersburg 1883, einen Band von über siebenhundert Seiten umfassen. Turgenjeff schrieb sie sämtlich in den Jahren 1843—51, das erste, als er fünfundzwanzig, das letzte, als er dreiunddreißig Jahre alt war. Seitdem hat er, mit Ausnahme seiner kleinen, in französischer Sprache abgefaßten Operntexte für die Bühne der Frau Viardot in Baden-Baden, für das Theater nichts mehr verfaßt. Der Eifer, mit dem er in acht Jahren neun, zum Teil umfangreiche Stücke schrieb, gestattet den Schluß, daß er in seiner Jugend ernstlich daran dachte, sich als dramatischer Autor eine Stellung zu erringen. Die Thatsache, daß er in den letzten drei Jahrzehnten die Bühnenproduktion ganz aufgab, beweist aber, daß er sich das Talent zum dramatischen Schaffen schließlich doch absprach, wie es in der Einleitung zu diesen „Scenen und Komödien" auch ausdrücklich bestätigt wird.

Richtig ist, daß der große russische Dichter diese Stücke schrieb, ohne seine Phantasie durch die Rücksicht auf das Bühnenwirksame einengen zu lassen, daß er sie gewissermaßen als Novellen in dramatischer Form dichtete und dabei mehr an die Leser als an die Zuschauer dachte. Richtig ist aber auch, daß in den meisten dieser Werke ein echt dramatischer Kern enthalten ist, den man vorsichtig herausschälen kann. Sechs von den Dramen sind einaktig, eins ist zweiaktig, eins dreiaktig und eins fünfaktig. Sie alle schildern, mit Ausnahme des am frühesten geschriebenen: „Unvorsichtigkeit", das in Spanien spielt, russisches Leben. Von den übrigen Stücken haben zwei, „Ohne Geld" und „Der Junggeselle", in Petersburg,

vier, „Allzu dünn reißt bald", „Das Gnadenbrot", „Das Frühstück beim Adelsmarschall" und „Der Monat auf dem Dorfe", auf dem Lande ihren Schauplatz. „Die Provinzialin" spielt in einer Kreisstadt und das letzte, „Ein Gespräch auf der Landstraße", merkwürdigerweise in einem Tarantaß während einer Fahrt im Innern Rußlands. So bedenklich und gefährlich es ist, einen Autor vom Range Turgenjeffs zu verändern, ließ sich doch nur um diesen Preis der Dichter auf unserer Bühne halten. Das vieraktige Schauspiel „Natalie" nach dem „Monat auf dem Dorfe" und das einaktige Lustspiel „Die Provinzialin" sind in der Bearbeitung des Unterzeichneten über fast alle größeren Bühnen Deutschlands gegangen.

Das zweiaktige Schauspiel „Das Gnadenbrot" stammt aus dem Jahre 1848, erschien aber erst 1857 im „Sowremennik" unter dem Titel „Fremdes Brot". Einer der genauesten Kenner und treuesten Freunde des Dichters, Ludwig Pietsch, übertrug es nach einer französischen Übersetzung ins Deutsche und ließ es im November 1883 am Stadttheater in Frankfurt am Main mit Fräulein Nina Weiße und Herrn Theodor Lobe in den Rollen der Olga und des Kusofkin aufführen. Es gehört zu den Stücken, die, wenn sie ganz verstanden werden sollen, eine gewisse Kenntnis russischer Verhältnisse voraussetzen. Eine Figur wie der alte verarmte Edelmann Kúsofkin, der auf dem Gut einer reichen, eben verheirateten jungen Dame das Gnadenbrot genießt und sich dafür manches harte Wort von den Angestellten des Hauses, sowie manchen schlechten Scherz von den Gästen gefallen lassen muß, kommt als charakteristische Figur des russischen Landlebens in verschiedenen Novellen und Skizzen des Dichters vor. Der erste Akt des „Gradenbrots" ist ebenso originell in der Charakterzeichnung wie spannend in der Führung der Handlung. Dagegen mußte sich die allzulange Erzählung Kusofkins im zweiten Akt mehrere Striche gefallen lassen. Daß die von ihrem Manne verratene und beschimpfte Mutter Olgas sich rächen wollte, indem sie sich Kusofkin hingab, setzt eine Empfindungsweise voraus, deren Bru-

talität für die Aufführung ebenfalls gemildert werden mußte. Ferner glaubte der Bearbeiter den Schluß des Stückes dramatischer gestalten zu können, als es bei Turgenjeff geschehen ist. Bei ihm begiebt sich Kusofkin zuletzt auf das Gut, das ihm unter dem Vorgeben, er habe seinen Prozeß gewonnen, zum Geschenk gemacht wird. Das ist ein mattes und peinliches Ende nach dem ergreifenden Schluß des ersten Aktes. Der Bearbeiter hat es daher versucht, den Schluß dieses Dramas tragisch zu gestalten, indem er Kusofkin auf der Bühne sterben läßt. Er glaubte mit dieser Änderung nicht allzusehr gegen das Original zu verstoßen, weil Kusofkin, nachdem ihn Olga umarmt hat, im Original selbst sagt: „Ach, jetzt kann ich sterben."

In dieser Fassung ist das „Gnadenbrot" zuerst in Prag am deutschen Landestheater mit Kühns als Kusofkin und im Frühjahr 1891 im Berliner Lessingtheater mit Klein und Fräulein Groß als Kusofkin und Olga erfolgreich gespielt worden. Auch das Wiener Burgtheater hat das Stück in dieser Bearbeitung zur Aufführung erworben. Als der ausgezeichnete italienische Schauspieler Ermete Zacconi im Jahre 1897 zum erstenmal mit seiner Gesellschaft nach Deutschland kam, gab er sowohl in Wien wie in Berlin das „Gnadenbrot" in italienischer Bearbeitung unter dem Titel „Pane altrui", Zacconi spielte die Rolle zu alt. Er machte aus dem gehänselten Edelmann, von dem Turgenjeff angiebt, daß er über fünfzig sei, einen Siebziger, und nahm der Voraussetzung des Stückes damit die rechte Grundlage. Aber davon abgesehen bot er eine Leistung von erstaunlicher Naturwahrheit, besonders in der Entwicklung der allmählichen Trunkenheit und der wiederkehrenden Besinnung, als ihm die Schmach angethan und er dem allgemeinen Gelächter preisgegeben wird. Unvergeßlich war es, wie Zacconi in dieser Rolle die Narrenkappe abnahm, sie empört zerknitterte und zerriß, seine Umgebung anblickte, auf sein weißes Haar deutete und unter verhaltenen Thränen in sich steigernder Empörung immer wieder „Perchè?" sagte. Und ebenso gewaltig wirkte der Künstler, als

ihn im zweiten Akt Olga Petrowna nach der Wahrheit seiner Behauptung fragte und er erschüttert in die Kniee sank, mit den Fingerspitzen die Erde berührte und „E la verita!“ sagte. Jedenfalls muß die Rolle des Kusofkin zu den interessantesten und dankbarsten Aufgaben für einen Charakterspieler von Empfindung und Geist gerechnet werden.

Charlottenburg, November 1897.

Eugen Zabel.

Das Gnadenbrot.

Personen.

Paul Jelétzki, Ministerialbeamter aus Petersburg, 32 Jahre alt.
Olga Petrówna, seine Frau, 21 Jahre alt.
Kúsofkin, verarmter Edelmann, lebt in ihrem Hause; über 50 Jahre alt
Maxímow, Edelmann aus der Nachbarschaft, 36 Jahre alt.
Iwánow, Freund Kusofkins, 45 Jahre alt.
Alexándrow, Haushofmeister.
Koslów, Intendant, 60 Jahre alt.
Praskóvia, Haushälterin, 50 Jahre alt.
Masha, Stubenmädchen, 20 Jahre alt.
Peter, Diener, 25 Jahre alt.
Vaska, kleiner Diener in Kosakenuniform, 14 Jahre alt.

Ort der Handlung: Auf einem Landgut des inneren Rußland.

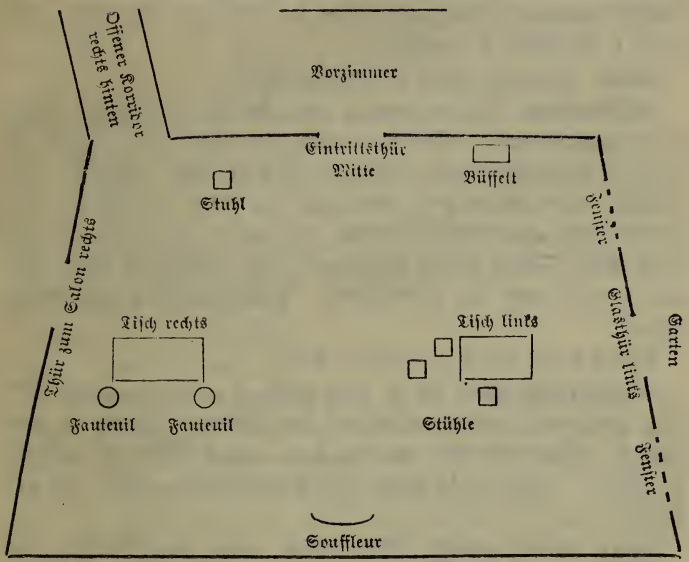
Zeit: Gegenwart.

Rechts und links vom Schauspieler.

Zum erstenmal aufgeführt am neuen deutschen Theater in Prag, den 15. November 1890.

Maske und Kostüm Kusofkins: Langes graumeliertes Haar, bis in die Mitte der Stirn reichend, nach russischem Bauernschnitt; graumelierter Vollbart, russisch viereckig gestutzt und grauer Schnurrbart; weißes Hemd mit Umschlagkragen; weite schwarze Tuchhosen, unter dem Knie in die Schäfte der Stiefel gesteckt; einreihige schwarze Weste, ziemlich lang; dunkelgrauer Rock, bis zur Wade reichend, in der Taille in Falten gelegt; buntes Taschentuch.

Erſter Aufzug.



Speiſeſaal im Landhauſe eines reichen ruſſiſchen Edelmannes nach dem vorſtehenden Dekorationsplan.

Im Hintergrund Thür zum Vorzimmer. Rechts Thür zum Salon. Rechts hinten in der Ecke ein offener Korridor, mit Portieren am Eingange. Links zwei Fenſter und eine zum Garten führende Glasthür. Zur Rechten ein größerer Tiſch mit Fauteuils. Zur Linken ein kleinerer mit Stühlen.

Der Saal bleibt durch das ganze Stück derſelbe.

Rechts und links vom Schauſpieler.

Erster Auftritt.

Der Haushofmeister Alexandrow. Der Diener Peter. Der kleine Vaska.

Alexandrow (außerhalb). Das ist ja eine schreckliche Wirtschaft! Nichts ist in Ordnung! Es ist geradezu unverzeihlich! (Er kommt mit dem Diener **Peter** und kleinen **Vaska** durch die Eintrittsthür in der Mitte.) Ich handle nach dem ausdrücklichen Befehl unserer Herrin und jeder hat mir zu gehorchen. (Zu Peter.) Verstehst du mich?

Peter. Jawohl, Herr Haushofmeister.

Alexandrow. Unsere Herrin und ihr Gatte geruhen heute hier anzukommen. Sie hat mich vorausgeschickt, damit ich nach dem Rechten sehe. Und was thut ihr? Nichts! (Zu Vaska.) Vor allem du, was thust du denn eigentlich? Du treibst dich am liebsten herum (er zieht ihn am Ohr) und ißt dein Brot, ohne es zu verdienen. Ihr alle liebt das, aber wir kennen euch, ihr Dienstboten. Pack' dich, sieh nach deiner Arbeit.

Vaska (läuft schnell ab durch die Mitte).

Alexandrow (wirft sich in einen Fauteuil am Tisch rechts). Uff! Ich kann mich nicht mehr auf den Beinen halten, so entsetzlich müde bin ich. (Er steht wieder auf.) Aber ich vergesse ja ganz — Sind die Wege im Park sauber gefegt und geharkt?

Peter. Ganz gewiß. Wir haben dazu alle Bauern, die nicht zur Feldarbeit gebraucht werden, verwendet.

Alexandrow (auf Peter zugehend). So! Ei, sieh doch mal! Sag' doch, mein Lieber, wer bist du eigentlich?

Peter (erstaunt). Ich bin Peter, der Lakai.

Alexandrow. Als Lakai hast du die Aufgabe, das Haus sauber zu halten. Der Garten geht dich aber nichts an — verstehst du? Ob Bauern oder andere Leute kommen sollen, darüber hat der Intendant zu entscheiden. Du hättest ihn fragen sollen.

Peter (sich umwendend). Da kommt er gerade, Herr Haushofmeister.

Der Intendant Koslow (kommt aus dem Korridor rechts hinten).

Zweiter Auftritt.

Alexandrow. Peter. Koslow.

Alexandrow. Ah, lieber Koslow, Sie kommen wie gerufen. Sagen Sie, ist der Garten in Ordnung?

Koslow (will ab durch die Mitte). Vollständig. Sie können außer Sorge sein. (Er bietet ihm eine Prise an.) Darf ich bitten?

Alexandrow (nimmt die Prise). Danke! Sie glauben gar nicht, was seit heute Morgen alles auf mich einstürmt. Ich konnte ja nicht wissen, daß auf einem so großen Gute eine solche Wirtschaft herrscht. Ich spreche natürlich nicht von Ihnen und Ihrer Thätigkeit. Aber das Haus, das Haus! Da geht alles drunter und drüber!

Koslow. Ah! Wirklich?

Peter (sieht beide starr an).

Alexandrow. Denken Sie nur — ich erkundige mich zum Beispiel danach, ob Musikanten da sind. Sie begreifen, wir müssen doch Musikanten haben, um die Herrschaft zu empfangen. Man versichert mich, daß sie da seien. „Gut," sage ich, „führt sie her!" Und nun denken Sie sich die Bescherung — alle Musiker haben daneben ein Handwerk. Der Fagottbläser ist Gärtner, der Paukenschläger versohlt Stiefel, der Kontrabaß treibt das Vieh auf die Weide. Ist das erhört? Und die Instrumente waren in einem Zustande — in einem Zustande, sage ich Ihnen! Nur mit der größten Mühe habe ich sie ein wenig in Ordnung bringen können. (Er nimmt eine Prise.)

Koslow. Ja, ja! Sie haben allerdings eine schwierige Aufgabe übernommen.

Alexandrow. Eine sehr schwierige. Ich kann wohl sagen, daß ich im Schweiße meines Angesichts mein Brot esse.

Koslow (zu Peter). Was hast du zuzuhören, du Dummkopf, wenn deine Vorgesetzten miteinander sprechen?

Peter (geht ab durch die Mitte, stößt dabei auf das **Stubenmädchen Maſcha**, die in den Saal tritt).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Peter. Maſcha.

Koslow. Ei, ei, wohin so schnell, schönes Kind? (Er will sie in die Backen kneifen.)

Maſcha. Lassen Sie mich, Herr Intendant. Praskovia, die Haushälterin, wird uns noch alle zu Tode hetzen. (Sie geht ab durch die Glasthür links in den Garten.)

Koslow (sieht ihr nach und blinzelt Alexandrow zu). Apropos, wie spät ist es eigentlich?

Alexandrow (auf die Uhr sehend). Dreiviertel auf Elf. Die Herrschaften können jeden Augenblick eintreffen.

Der Edelmann Kuſofkin (erscheint in der Mittelthür, bleibt stehen und macht nach rückwärts Zeichen).

Vierter Auftritt.

Alexandrow. Koslow. Kuſofkin.

Koslow. Ich will doch noch einmal nach den Leuten sehen, man kann niemals wissen — (Er wendet sich nach der Mittelthür.)

Koslow und **Kuſofkin** (begegnen sich).

Kuſofkin. Schönen guten Tag, Herr Intendant!

Koslow (beiseite). Kuſofkin, der alte Schwätzer! (Laut.) Lassen Sie nur — ich habe anderes zu thun, als allen möglichen Leuten guten Tag zu wünschen. (Er geht ab durch die Mittelthür.)

Fünfter Auftritt.

Alexandrow. Kuſofkin.

Kuſofkin (geht langsam und vorsichtig mit Vermeidung jedes Geräusches ans Fenster links).

Alexandrow (dreht sich um und bemerkt ihn). Ah, Sie sind es, Kusofkin. Sie wollen wohl auch die jungen Herrschaften begrüßen?

Kusofkin. Das ist ja meine Pflicht, meinen Wohlthäter, dem ich alles verdanke, zu empfangen und —

Alexandrow (unterbricht ihn). Sie freuen sich also, daß sie kommen. Haben Sie denn auch einen anständigen Rock?

Kusofkin. Ich denke doch — das heißt —

Alexandrow. Es ist gut, setzen Sie sich dort in die Ecke.

Kusofkin (verbeugt sich).

Alexandrow. Aber ich vergesse ja ganz. Peter, Peter! Ist denn niemand im Vorzimmer?

Iwanow (tritt in die Mittelthür).

Sechster Auftritt.

Alexandrow. Iwanow. Kusofkin. Dann Peter.

Iwanow. Was befehlen Sie?

Alexandrow (erstaunt). Mit wem habe ich die Ehre — verzeihen Sie — wer sind Sie?

Iwanow (ohne einzutreten, auf Kusofkin zeigend). Ich bin Iwanow, ein Freund jenes Herrn.

Kusofkin. Ein Nachbar. Er besucht mich —

Alexandrow. Ja, aber meine Herren, es ist hier weder der Ort noch die Zeit, Besuche zu machen.

Peter (tritt durch die Mitte ein).

Alexandrow (zu Peter). Warum bist du wieder weggelaufen? Komm und zeige mir, wie du die Blumen und Kränze im Salon arrangiert hast. Auf euch Dummköpfe kann man sich nicht verlassen.

Alexandrow und **Peter** (gehen ab nach rechts in den Salon).

Siebenter Auftritt.

Kusofkin. Iwanow.

Kusofkin (sieht nach der Mittelthür. Pause). Wanja, Wanja!

Iwanow (aus der Mittelthür). Nun, was denn?

Kusofkin. Komm doch herein, Vanja, du hast wohl gar Furcht? So komm doch herein.

Iwanow (eintretend). Ich will doch lieber gehen.

Kusofkin. Warum nicht gar? Thust du vielleicht etwas Unrechtes? Du wirst mich doch wohl noch besuchen können. Komm, setze dich. (Auf den Tisch links zeigend.) Das ist mein Plätzchen.

Iwanow. Wir wollen lieber auf dein Zimmer gehen.

Kusofkin. Das ist unmöglich. In meinem Zimmer wird Wäsche geplättet, auch hat man dort die Betten hineingetragen. Hier ist es ja viel freundlicher.

Iwanow. Ich möchte lieber nach Hause gehen.

Kusofkin. Ei, du Hasenfuß, so bleib' doch, Vanja, setz' dich nur hierher. (Er setzt sich an den Tisch links.) Hier stört uns niemand und wenn unsere Herrschaften kommen, werden wir sie in aller Behaglichkeit sehen.

Iwanow. Da wird was Rechtes zu sehen sein!

Kusofkin. Nun, nun! Olga Petrowna hat sich in Petersburg verheiratet. Es muß dich doch interessieren, ihr Männchen zu sehen. Und dann auch sie. Wir haben sie lange nicht gesehen, länger als sechs Jahre. Nun, so setz' dich doch endlich.

Iwanow (sich ängstlich umsehend). Es ist mir wirklich peinlich.

Kusofkin. Kümmere dich nicht darum, wenn der neue Haushofmeister den Mund aufreißt und den Gestrengen spielt. Dafür wird er ja bezahlt.

Iwanow (setzt sich zu ihm). Hat Olga Petrowna eine gute Partie gemacht?

Kusofkin. Ich kann es dir wirklich nicht sagen, Vanja, aber ich glaube, es ist ein hoher Beamter — aus dem Ministerium. Ja, ja, Olga Petrowna konnte doch nicht immer bei ihrer Tante leben.

Iwanow. Sag' mal, Freundchen, was würdest du für ein Gesicht machen, wenn es dem neuen Herrn einfiele, uns fortzujagen?

Kusofkin. Was, uns fortjagen?

Iwanow. Ich spreche namentlich von dir.

Kusofkin (seufzt). Ich verstehe, ich verstehe. Du willst sagen, daß du schließlich immer doch ein Gutsbesitzer bist. Aber ich! Du lieber Gott, ich trage ja nicht einmal meine eigenen Kleider, sondern immer nur abgenutzte, von andern. Aber nein! Das Gnadenbrot geben sie mir bis an mein Ende. Warum sollte mir das der neue Herr entziehen? Hat es mir doch der verstorbene gelassen und der war doch gewiß keine Taube!

Iwanow. Ach, du kennst diese hochmütigen Stadtmenschen — diese Petersburger nicht.

Kusofkin. Aber wie? Wäre denn so etwas denkbar?

Iwanow. Ja, hochmütig sind sie. Mein Gott, ich kenne sie ja auch nicht, aber ich habe es sagen hören und zwar von Leuten, die es wissen können.

Kusofkin. Hm! Man muß abwarten. Aber ich habe Vertrauen zu Olga Petrowna. Sie wird mich nicht umkommen lassen, sie nicht — glaube mir.

Iwanow. Wie du nur redest. Sie wird dich überhaupt ganz vergessen haben. Sie war ja noch ein Kind, als ihre Mutter starb und sie mit ihrer Tante fortreiste — noch nicht vierzehn Jahre war sie alt. Damals stelltest du ihr noch die Puppen auf und spieltest mit ihr. Das wird eine schöne Bescherung geben. Wart' nur, sie wird dich gar nicht ansehen.

Kusofkin. Pfui, sage so etwas nicht.

Iwanow. Es wird sich ja zeigen, wer recht behält.

Kusofkin. Ach, schweige nur, spielen wir lieber eine Partie Dame — willst du, Bruder?

Iwanow (schweigt).

Kusofkin. Nur ein Viertelstündchen. (Er nimmt das Brett und stellt die Steine auf.)

Iwanow (seine Steine ebenfalls aufstellend). Das hast du dir recht schön ausgedacht. Gerade in diesem Augenblick! Der Herr Haushofmeister wird seine Freude daran haben. Paß' nur auf!

Kusofkin. Was schadet das?

Iwanow. Aber wenn die Herrschaften kommen?

Kusofkin. Dann hören wir auf. Wer fängt an?

Iwanow. Die letzte Partie hatte ich gewonnen. Also du fängst heute an.

Kusofkin. Schön — ich ziehe so.

Iwanow. Und ich so.

Kusofkin. Dann werde ich — hm!

(Im Vorzimmer laute Stimmen.)

Der Groom Vaska (stürzt schreiend durch die Mitte herein).

Achter Auftritt.

Vaska. Dann Alexandrow, Peter, Mascha, Praskovia, Koslow, sechs Mädchen, Dienstboten.

Vaska. Sie kommen, sie kommen, hurra!

Kusofkin. Sie kommen? (Er steht mit **Iwanow** auf.)

Vaska (noch immer schreiend). Der Posten hat das Signal gegeben. Ja, ja, sie kommen.

Alexandrow (im Salon rechts). Die Herrschaft, die Herrschaft! (Er kommt mit **Peter** von rechts aus dem Salon, geht ab durch die Mitte.)

Peter und **Vaska** (folgen ihm).

Das Stubenmädchen Mascha (vom Korridor rechts hinten eintretend). Die Herrschaft kommt?

Kusofkin (ist bis ans Fenster rückwärts gegangen, **Iwanow** hinter sich verbergend). Jawohl, jawohl!

Mascha (kehrt wieder in den Korridor rechts hinten zurück und ruft). Sie kommen, sie kommen!

Die Haushälterin Praskovia (kommt vom Korridor rechts hinten).

Alexandrow (tritt durch die Mitte ein, die Hände ineinander schlagend). Die Mädchen! Ruft doch die Mädchen!

Praskovia (ruft in den Korridor rechts hinten). Mädchen! Mädchen! Hierher!

Der Intendant Koslow (kommt durch die Mitte). Wo ist Brot und Salz zum Empfang der Herrschaften?

Sechs reich geputzte Mädchen (treten durch den Korridor ein).

Koslow. Ins Vorzimmer, ihr Mädchen, ins Vorzimmer!

Die sechs Mädchen (stoßen auf dem Wege vom Korridor zur Mitte auf **Peter**, der ein kranzförmig gebackenes Brot und in seiner Mitte ein Salzfaß auf einer großen Schüssel hereinträgt).

Peter. Könnt ihr nicht acht geben? Dummes Volk!

Alexandrow (nimmt Peter die Schlüssel ab und giebt sie Koslow). Ihnen als Intendanten gebührt diese Ehre. Stellen Sie sich auf die Treppe hin. (Er schiebt **Koslow** mit der Schüssel, **Praskovia** und **Peter** durch die Mitte hinaus, indem er ruft.) Die anderen Dienstboten — wo stecken sie denn? (Er geht ab durch den Korridor rechts hinten.)

Die Mägde (außerhalb). Sie kommen! Sie kommen!

Alexandrow (außerhalb). Seid jetzt still — st! Totenstill — bitt' ich mir aus! (Lautlose Stille, während deren **Kusofkin** ängstlich lauscht.)

(Die Musik spielt eine lustige Weise. Verworrenes Geräusch von Stimmen.)

Olga Petrowna (kommt mit ihrem Manne **Jeletzki**, der das Brot in der Hand hält; hinter ihnen **Alexandrow**, **Koslow** mit der Schüssel, **Praskovia** und endlich die **Dienstboten**, die an der Mittelthür stehen bleiben).

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Olga. Jeletzki.

Olga (lächelnd). Endlich sind wir zu Hause, lieber Paul. Wie glücklich fühle ich mich. (Sie wendet sich um.) Ich danke euch, lieben Freunde, ich danke euch vielmals. Seht, das ist euer neuer Herr. Ihr werdet ihn liebhaben, wie ich ihn liebe. (Zu Jeletzki.) Gieb das dem Intendanten.

Jeletzki (giebt das Brot dem Intendanten).

Koslow (verbeugt sich tief).

Alexandrow. Gnädige Herrin — befehlen Sie irgend etwas? Vielleicht Thee?

Olga. Nicht jetzt — später! (Zu Jeletzki.) Paul, ich muß

dir das ganze Haus zeigen, dein Arbeitszimmer, unser — alles! Denke dir, sechs Jahre war ich nicht hier, sechs lange Jahre.

Jeletzki. Herzlich gern.

Praskovia (nimmt Olga Hut und Mantel ab). Ah, unser Mütterchen, unser Täubchen, unser Seelchen, unser Herzchen, unser —

Olga (blickt lächelnd um sich). Jetzt merke ich erst, daß unser Haus recht alt geworden ist. Und auch die Zimmer erscheinen mir viel kleiner als damals.

Jeletzki. So geht es immer, wenn man einen Ort als Kind verlassen hat.

Kusofkin (tritt langsam vor). Olga Petrowna — erlauben Sie —

Olga (kleine Pause der Ungewißheit). Ah, Kusofkin, unser alter Kusofkin! Beinahe hätte ich Sie nicht erkannt. Wie geht es Ihnen?

Kusofkin (küßt ihr die Hand). Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück und bitte Sie —

Olga (zu Jeletzki). Unser alter Freund Kusofkin.

Jeletzki (macht eine Verbeugung). Sehr erfreut.

Kusofkin (verbeugt sich nochmals).

Iwanow (thut dasselbe im Hintergrunde).

Kusofkin (zu Jeletzki). Zu Ihrer Ankunft — wir sind alle so entzückt —

Jeletzki (halblaut zu Olga). Wer ist das?

Olga (ebenfalls halblaut). Ein verarmter Nachbar, der bei uns lebt. (Laut.) Wie seltsam mich das alles berührt! Hier bin ich geboren, hier bin ich aufgewachsen. Ich muß dich in alle Zimmer führen.

Jeletzki. Mit Vergnügen. So komm! (Zu Alexandrow.) Sie — ich bitte Sie, mein Kammerdiener ist dort mit dem Gepäck beschäftigt.

Alexandrow. Sogleich — ich eile!

Olga. Komm doch, Paul.

Olga und **Jelezki** (gehen ab nach rechts in den Salon).

Alexandrow (leise zu den Dienstboten). Geht jetzt wieder an eure Arbeit! (Zu Koslow.) Sie, lieber Freund, bleiben im Vorzimmer, der Herr könnte nach Ihnen fragen. Leise, ganz leise!

Koslow und die **Diener** (gehen auf den Fußspitzen ab durch die Mitte).

Praskovia und die **Mägde** (gehen durch den Korridor rechts hinten hinaus).

Praskovia (beim Hinausgehen, leise). Geht, geht! Und du, Mascha, was hast du da zu lachen? (Sie geht ab in den Korridor.)

Alexandrow (zu Kusofkin und Iwanow). Und Sie, meine Herren, Sie bleiben hier?

Kusofkin. Ja, wir bleiben.

Alexandrow. Nun, es mag sein. Aber — ich bitte — ich beschwöre Sie — (eine flehende Gebärde machend) um des Himmels willen — Sie wissen ja — nur kein Geräusch, wir sind es ja, auf die schließlich alles zurückfällt. (Er entfernt sich behutsam durch den Korridor rechts hinten.)

Zehnter Auftritt.

Kusofkin. Iwanow.

Kusofkin (lebhaft). Nun! Was sagst du jetzt? Wie sie groß und schön geworden ist. Und sie hat mich nicht vergessen. Da siehst du doch, Vanja, wie sehr ich recht hatte. Nein, dieses Glück. (Er faßt sich ans Herz und verzieht schmerzhaft das Gesicht.)

Iwanow. Was hast du, Bruder, was fehlt dir?

Kusofkin (sich erholend). Nichts! Nichts! Es geht schon vorüber. Du weißt ja, mein altes Übel. Ich bin sonst ganz gesund, aber das Herz — es will nicht so recht. Manchmal packt es mich, daß ich denke, mein letztes Stündchen sei da. Ein Krampf — so ein Krampf, sage ich dir —

Iwanow. Du ängstigst mich!

Kusofkin. Nicht doch, Bruder. Bis jetzt ist es ja noch

glücklich vorübergegangen. Aber wer weiß — vielleicht in einem Jahre, vielleicht in einem Monat, vielleicht morgen ist alles vorbei. Es ist ein Erbteil — dieses dumme Herz. Mein Vater und mein Großvater sind auch daran gestorben und auch so in meinem Alter.

Iwanow. Die hätten dir auch etwas Besseres hinterlassen können.

Kusofkin. Spotte nur. Weißt du, was ich möchte?

Iwanow. Nun, was denn?

Kusofkin. Wenn es mit mir zu Ende gehen sollte — noch einmal eine recht große Freude möchte ich erleben.

Iwanow. Eine Freude? Beim Sterben? Was sprichst du da für Dummheiten!

Kusofkin. Ja, du hast recht. Reden wir nicht weiter davon. Aber was sagst du zu unserem Herrn? Er ist ein hübscher Mann und hat etwas im Gesicht. — Es muß ein Mann von großem Einfluß sein. Was meinst du, Wanja?

Iwanow. Wer kann das wissen?

Kusofkin. Nun und unsere Herrin? Wie gefällt sie dir?

Iwanow. Sie ist sehr hübsch — ich bestreite das nicht.

Kusofkin. Ach, schon ihr Lachen — und erst ihre Stimme! Sie hat eine Stimme wie ein Kanarienvogel, wie eine Grasmücke. Und daß sie ihren Mann liebt, sieht man ihr gleich an. Nicht wahr, Wanja? Du bist ein kluger Mann. Sieht man es nicht?

Iwanow. Gott mag wissen, was in der Seele des Herrn vorgeht.

Kusofkin. Nein, das ist aber schlecht von dir, Wanja. Du siehst, daß ein Mensch froh und glücklich ist und dir macht es Freude, ihn zu quälen. Da kommen sie wieder.

Jeletzki und seine **Frau Olga** (kommen von rechts aus dem Salon zurück).

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Olga. Jeletzki.

Olga. Du siehst, lieber Paul, unser Haus ist nicht groß, aber man muß sich fügen. Ein Schelm giebt mehr als er hat.

Jeletzki. Aber ich bitte dich! Das Haus ist sehr hübsch. Die Einrichtung der Räume gefällt mir überaus.

Olga. Nun komm aber auch in den Garten.

Der Intendant Koslow (tritt durch die Mitte ein und verbeugt sich).

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Koslow.

Jeletzki. Gern, aber wenn du erlaubst, spreche ich vorher noch ein paar Worte mit deinem Intendanten.

Olga. Mit meinem Intendanten?

Jeletzki (lächelnd). Mit unserem Intendanten.

Koslow (will gehen).

Olga (ebenfalls lächelnd). Wie du willst. (Zu Koslow.) Nein, nein, bleiben Sie nur, Koslow. Ich gehe mit meinem alten Freunde Kusofkin. Wollen Sie mich führen?

Kusofkin (außer sich vor Freude). O — gewiß! Ganz wie Sie befehlen.

Jeletzki. Vergiß nicht, dir den Hut aufzusetzen, Olga.

Olga. Das ist nicht nötig. (Sie wirft sich ein Spitzentuch über den Kopf.)

Kusofkin. Erlauben Sie mir, Olga Petrowna, Ihnen bei dieser glücklichen Veranlassung — meinen Freund Iwanow —

Olga. Es freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wollen Sie uns auf unserem Spaziergange begleiten?

Iwanow (verbeugt sich).

Olga (zu Kusofkin). Geben Sie mir den Arm.

Kusofkin (ganz verwirrt). Den Arm? Was sagen Sie?

Olga. So! (Sie faßt ihn unter.) Erinnern Sie sich noch,

alter Freund, wie wir damals — (Sie gehen ab durch die Glasthür links in den Garten.)

Iwanow (folgt ihnen).

Dreizehnter Auftritt.

Jeletzki. Koslow.

Jeletzki. Hm! — Wer ist denn der Herr, der hier im Hause lebt?

Koslow. Kusoffin, ein verarmter Edelmann. Er ißt unser Brot. Er war schon zu Lebzeiten des alten Herrn hier. Der pflegte sich mit ihm die Zeit zu vertreiben. Und der alte Herr ist schon über zwanzig Jahre tot.

Jeletzki. Es ist gut. Morgen werde ich selbst nach allem sehen. Geh jetzt.

Koslow (geht ab durch die Mitte).

Vierzehnter Auftritt.

Jeletzki. Dann der Diener Peter und der Edelmann Maximow.

Jeletzki. Da bin ich auf dem Lande, auf meinem Landgute. Das kommt mir seltsam vor, aber es ist nicht unangenehm.

(Man hört im Vorzimmer die Stimme Maximows.)

Maximow (draußen). Ist er schon eingetroffen? Schon heute?

Peter (tritt durch die Mitte ein). Herr Maximow ist soeben angekommen und wünscht Sie zu sprechen.

Jeletzki. Ich lasse bitten.

Peter (geht ab durch die Mitte).

Maximow (tritt durch dieselbe ein).

Fünfzehnter Auftritt.

Jeletzki. Maximow.

Maximow (spielt mit seinem Spazierstock). Guten Tag, mein Lieber, guten Tag.

Jeletzki (verbeugt sich verlegen).

Maximow. Sie erkennen mich wohl nicht? Erinnern Sie sich doch in Petersburg an den Ball beim Grafen Kunzow —

Jeletzki. Ah, ganz richtig! Seien Sie mir willkommen. (Er drückt ihm die Hand.)

Maximow. Ich bin Ihr nächster Nachbar. Wenn ich zur Stadt fahre, muß ich bei Ihnen vorbei. Ich hörte, daß man Sie erwartet. Da wollte ich doch sehen, ob Sie schon da sind. Wenn ich aber ungelegen komme, so sagen Sie es mir ganz aufrichtig. Wir machen keine Umstände miteinander.

Jeletzki. Aber bewahre, ich hoffe sogar, Sie werden mit uns zu Mittag essen, obwohl ich gar nicht weiß, was unser Koch uns vorsetzen wird.

Maximow. Darüber bin ich ganz beruhigt. Bei Ihnen ist alles auf großem Fuße eingerichtet. Ich hoffe, daß Sie mir ebenfalls die Ehre erweisen werden. Sie können nicht glauben, wie sehr mich Ihre Ankunft entzückt! Es giebt hier so wenig Menschen comme il faut. Und wie befindet sich Madame? Ich kannte sie schon, als sie ein Kind war.

Jeletzki. Sie wird sich gewiß ebenfalls sehr freuen, Sie wiederzusehen. Sie ist in den Garten gegangen — mit Kusofkin — Sie kennen ihn wohl.

Maximow. Ach, mit dem? Ein guter armer Tropf; ich habe nichts gegen ihn. Lieben Sie die Jagd?

Jeletzki. Aufrichtig gesagt — ich habe noch niemals geschossen. Giebt es hier viel Wild?

Maximow. Enorm! Aus Ihnen mache ich noch einen tüchtigen Jäger. Dafür lassen Sie mich nur sorgen.

Olga, Kusofkin und **Iwanow** (treten von links durch die Glasthür ein).

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Olga. Kusofkin. Iwanow.

Olga. Ah, Paul, unser Garten ist reizend. (Sie hält inne, weil sie Maximow bemerkt.)

Jeletzki (will vorstellen). Erlaube, daß ich dir —

Maximow (unterbricht ihn). Verzeihen Sie, wir sind ja alte Bekannte, wenn mich Ihre Gattin auch nicht erkennt. Wie wäre das auch möglich? Sie war damals nicht größer als so — (Er zeigt mit der Hand.) Ich bin ja Ihr Nachbar Maximow, der Ihnen Spielsachen aus der Stadt mitbrachte. Sie waren damals ein allerliebstes Kind und jetzt — (Er verbeugt sich.)

Olga. Ach gewiß, nun erkenne ich Sie, Herr Maximow. (Sie giebt ihm die Hand.) Ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich ich mich fühle, seitdem ich hier bin. Meine Kindheit ist wieder vor mir lebendig geworden. Paul, ich muß dir nachher den Akazienbaum zeigen, den ich selbst gepflanzt habe. Jetzt ist er größer als ich. (Zu Maximow.) Speisen Sie mit uns?

Jeletzki. Ich habe unseren Nachbar schon aufgefordert. Ich fürchte nur, daß unser Koch —

Maximow. Aber ich bitte Sie, Freund —

Olga (zu Jeletzki beiseite). Der Herr kommt wirklich recht ungelegen.

Jeletzki (ebenso). Er scheint aber kein übler Mensch zu sein.

Maximow (hat sich Kusofkin genähert). Ah, da sind Sie ja. Nun, wie geht's, Herr Kusofkin?

Kusofkin. Danke, gut!

Olga. Herr Maximow!

Maximow. Gnädige Frau!

Olga. Entschuldigen Sie, wenn ich auf mein Zimmer gehe. Wir kommen gerade —

Maximow. Ich bitte Sie, auf mich gar keine Rücksichten zu nehmen. Ich plaudere unterdessen mit diesem liebenswürdigen Herrn.

Olga. Wenn wir auch alte Bekannte sind, möchte ich doch wenigstens mein Reisekleid wechseln.

Maximow. Ja, natürlich, die Toilette spielt bei den Damen immer eine große Rolle. Ich begreife — Es ist immer sehr angenehm — Natürlich —

Olga. Wie boshaft Sie sind! (Beiseite.) Er ist nicht loszuwerden! (Laut.) Auf Wiedersehen, meine Herren. Ich sorge für das Frühstück. (Sie geht ab nach rechts in den Salon.)

Siebzehnter Auftritt.

Jeletzki. Maximow. Kusofkin. Iwanow.

Maximow. Ich muß Ihnen ein Geständnis machen und Sie wissen doch, daß ich niemals lüge. Sie sind der glücklichste Mensch unter der Sonne. Aber ich störe vielleicht?

Jeletzki. Im Gegenteil. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie bleiben wollen.

Maximow. Ich bitte ganz über mich zu verfügen.

Jeletzki. Ich möchte nämlich gern mit Ihnen vor dem Frühstück die Kornmühlen besichtigen. Nur zwei Schritte von hier. Wollen Sie?

Maximow. Selbstverständlich!

Der Haushofmeister Alexandrow und **der Diener Peter** (kommen durch den Korridor rechts hinten; letzterer trägt auf einer Platte das Frühstück).

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alexandrow. Peter.

Jeletzki. Aber da kommt gerade das Frühstück. Lassen wir das also bis nachher. Es handelt sich nämlich um die — (Er spricht leise mit Maximow, indem beide etwas nach links zum Spieltisch treten.)

Kusofkin (in der Mitte). Nun, Vanja, sage selbst: ist unsere Olga nicht reizend? Hast du gesehen, was sie für Augen hat?

Iwanow (zu Kusofkin). Ich finde sie viel netter als ihn.

Kusofkin. Was willst du von ihm! Er muß so auftreten. Er würde sich gern etwas mehr gehen lassen, aber der Staat, die Regierung verlangen ein würdevolles Benehmen.

Iwanow. Sieh nur, wie sich der Haushofmeister aufspielt.

Kusofkin. Was geht uns der an?

Alexandrow und **Peter** (richten an dem Tische rechts das Frühstück her).

Alexandrow (zu Peter). Hierher, du Dummkopf, und gieb acht, daß du nichts zerbrichst.

Peter (will das Tischtuch ausbreiten).

Alexandrow (reißt es ihm aus der Hand). Ach, gieb nur her. Ich decke es schon selbst auf. Hole den Wein.

Peter (geht ab in den Korridor rechts hinten).

Alexandrow (legt die Gedecke auf, indem er dabei zu Kusofkin hinüberschielt). Wirklich, es giebt Glückspilze auf dieser Welt, Menschen, die gar nichts thun, denen alles in den Mund fliegt. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Kusofkin (tritt an Alexandrow heran und stäubt leicht seine Schulter ab).

Alexandrow. Was wollen Sie?

Kusofkin. Entschuldigen Sie, Sie haben sich den Rock weiß gemacht.

Alexandrow. Ach, lassen Sie mich in Ruhe.

Peter (kommt durch den Korridor zurück mit Flaschen und einem Weinkühler, den er auf den Tisch rechts stellt).

Alexandrow. Mach' schnell. So! (Er geht nach links zu Jeletzki.) Darf ich bitten, gnädiger Herr?

Jeletzki. Das Frühstück!

Maximow. Aber das ist ja ein vollständiges Diner — wie in Petersburg.

Jeletzki. Bitte, setzen Sie sich.

Maximow und **Jeletzki** (setzen sich an den Tisch rechts).

Jeletzki (zu Kusofkin und Iwanow). Bitte, setzen Sie sich ebenfalls, meine Herren.

Kusofkin. Danke unterthänigst, aber wir stehen lieber.

Jeletzki. Aber ich ersuche Sie. (Er ruft.) Stühle!

Alexandrow und **Peter** (bringen noch zwei Stühle).

Kusofkin und **Iwanow** (setzen sich).

Jeletzki. Und nun wollen wir genießen, was uns Gott beschert.

Maximow (nimmt von verschiedenen Speisen). Delikat — ausgezeichnet! Sie können sich zu Ihrem Koch Glück wünschen. (Er schenkt ein.) Auf die Gesundheit unseres verehrten Wirtes! (Er leert sein Glas auf einen Zug.)

Jeletzki. Danke bestens.

Kusofkin und **Iwanow** (sitzen still da).

Maximow. Schade, daß Sie der Staatsdienst festhält — die Pastete ist ausgezeichnet — Sie wären unser Adelsmarschall. — Ja, ja, ja! (Zu Kusofkin und Iwanow.) Ihr beiden, trinkt ihr nicht auf das Wohl unseres Wirts?

Kusofkin. Ich bin den Wein nicht gewöhnt.

Maximow (einschenkend). Ach was, bis zum Rande voll! So! Trinkt schnell, ohne viel Umstände zu machen!

Kusofkin (erhebt sich). Auf das Wohl unseres hochverehrten Hausherrn und seiner Gemahlin! (Er trinkt und setzt sich wieder.)

Iwanow (macht ihm alles bescheiden nach).

Maximow. Das war gescheit! (Leise zu Jeletzki.) Warten Sie nur, mit dem erleben wir noch etwas — einen Hauptspaß. Er ist über die Maßen komisch, aber wir müssen ihn betrunken machen. (Zu Kusofkin.) Nun, werter Herr — ich habe gerade Ihren Namen vergessen — Sie leben hier so schlecht und recht dahin — nicht wahr?

Kusofkin. So schlecht und recht — wie Sie zu sagen belieben.

Maximow. Ja, ja! Wie steht denn eigentlich Ihre famose Angelegenheit wegen des Guts, das man Ihnen streitig macht?

Kusofkin. Sie wollen wohl scherzen.

Maximow. Ich scherzen? Gott bewahre! Wer wird darüber scherzen! Ich interessiere mich auf das lebhafteste für Ihre Angelegenheiten.

Kusofkin. Wegen des Guts ist noch nichts entschieden worden.

Alexandrow und **Peter** (die an der Mittelthür stehen, blinzeln und winken sich zu, lächeln über Kusofkin und freuen sich, daß er gehänselt wird).

Maximow. So? Sie müssen eben Geduld haben. (Zu Jeletzki.) Verehrter Nachbar, Sie wissen vielleicht gar nicht, daß Herr Kusofkin ein Gutsbesitzer, ein wirklicher Gutsbesitzer ist. Er ist der Eigentümer oder vielmehr der rechtmäßige Erbe einer großen Besitzung. Man sieht es ihm freilich nicht an, aber es ist doch so.

Jeletzki. Warum sind Sie denn nicht im Besitz Ihres Gutes, wenn es Ihnen gehört?

Maximow (zu Jeletzki, leise). Dieses Dorf und dieser Prozeß — natürlich eine fixe Idee von dem Menschen.

Kusofkin. Es schwebt ein Prozeß.

Jeletzki. Was für ein Prozeß? Und mit wem?

Kusofkin. Es haben sich noch andere Erben gemeldet. Außerdem liegen noch Schulden darauf — an die Krone, an Privatleute.

Maximow. So! (Zu Jeletzki, leise.) Er geht schon darauf ein.

Jeletzki (zu Kusofkin). Wie lange dauert der Prozeß schon?

Kusofkin (wird allmählich lebhafter). Schon sehr lange. Ich hätte ihn wohl schon gewonnen, aber ich müßte in die Stadt fahren, Stempelpapier kaufen, schreiben. Wie kann ich das alles thun? Ich bin ein armer Mann.

Maximow (ihm einschenkend). Trinken Sie noch ein Glas, armer Mann!

Kusofkin. Nein, ich danke unterthänigst.

Maximow. Sie wollen mir das abschlagen, da ich selbst Ihre Gesundheit trinke? (Er trinkt.) Auf die Art freilich werden Sie Ihren Prozeß niemals gewinnen.

Kusofkin (steht auf, verneigt sich, trinkt das Glas aus und setzt sich wieder).

Iwanow (betrachtet ihn ängstlich).

Kusofkin. Was soll ich aber anfangen? Ich habe nicht einmal die Beweisstücke in Händen. Aber Gott kennt mein Herz.

Jeletzki. Aber erzählen Sie doch, wie Sie zu dem Prozeß kamen.

Kusofkin (hustet). Das kam so. Die Sache entwickelte sich nämlich folgendermaßen. Entschuldigen Sie meine Kühnheit, aber da Sie es selbst verlangen — das besagte Dorf — ich muß Ihnen gestehen, daß ich noch niemals vor so hochstehenden Persönlichkeiten gesprochen habe. Sollte ich also vielleicht in meinen Worten —

Jeletzki. Sprechen Sie ganz frei, nur ohne Furcht.

Maximow (zu Kusofkin). Vielleicht nehmen Sie noch ein Gläschen?

Kusofkin. Nein, wirklich, ich danke.

Maximow. Nur damit Sie Mut bekommen.

Kusofkin. Nun, wenn Sie meinen. (Er trinkt und wischt sich die Stirn mit dem Taschentuch.)

Iwanow (versucht ihn vorsichtig am Rock zu zupfen, zieht die Hand aber gleich wieder zurück).

Maximow (leise zu Jeletzki). Nun werden Sie was erleben.

Kusofkin. Also wie ich Ihnen zu bemerken die Ehre habe, stammt dieses Gut von meinem Großvater Akim, von dem es seine beiden Söhne erbten, will sagen, mein Vater und mein Onkel.

Maximow (ironisch). Sehr richtig.

Kusofkin (fortfahrend). So lange mein Vater Michael Grigórowitsch lebte, wurde dieses Gut zwischen ihm und seinem Bruder, Athanasius Grigórowitsch, will sagen, meinem Onkel nicht geteilt. Hm! Dieser Onkel starb nun kinderlos — wollen Sie diesen Umstand gütigst beachten. Er starb nämlich nach dem Tode meines Vaters. Außerdem hatten sie noch eine Schwester Katharina und diese Katharina hatte einen Edelmann, Sémen Theophiláktowitsch, geheiratet und dieser Sémen Theophiláktowitsch hatte von seiner ersten Frau, Aßja, einen Sohn, Nikolaus, einen Taugenichts und Trunkenbold. Nun hatte diesem Nikolaus mein Onkel, Athanasius Grigórowitsch, vermutlich überredet durch seine Schwester Katharina, einen Wechsel von 1700 Rubel gegeben. Ferner hatte mein Vater Michael Grigórowitsch seiner Schwester Katha-

rina einen Wechsel auf 2000 Rubel unterschrieben und zwar durch die Vermittelung des Kreisarztes, dessen Frau mit meiner Tante befreundet war.

Maximow (lacht hinter der Hand).

Jeletzki (dreht den Schnurrbart, ebenfalls um das Lachen zu unterdrücken).

Iwanow (will Kusofkin wieder am Ärmel zupfen, ohne daß es dieser merkt).

Alexandrow und **Peter** (tuscheln an der Mittelthür miteinander).

Kusofkin (steht auf). Unterdessen starb mein Vater und ging ein in Gottes himmlisches Reich. (Er bekreuzigt sich.) Die Wechsel kommen zum Vorschein, mein Onkel verliert den Kopf und behauptet, daß das Gut ihm und mir ungeteilt gehöre. Aber seine Schwester, meine Tante, verlangt auch ihren Anteil am Gute, die Regierung macht ebenfalls Ansprüche geltend, kurzum Unglück über Unglück.

(Ironische Zurufe des Bedauerns.)

Kusofkin. Mein Onkel ruft: „Mein Neffe ist für alles verantwortlich zu machen!" Ich bitte Sie, ich war damals noch nicht mündig. Der Kreisarzt bringt ihn vors Gericht. Nun entsteht ein gewaltiger Lärm. Eingaben, Anträge, Abweisungen, Streitigkeiten — es war schrecklich!

Iwanow (zupft Kusofkin am Ärmel).

Kusofkin (wehrt ab und spricht weiter). Da stirbt mein Onkel. Nun stürzt alles zusammen, alles zusammen —

Maximow. Das kann man sich denken. (Zu Jeletzki, leise.) Ist der Alte nicht ausgezeichnet?

Kusofkin. Ich fasse mir ein Herz und fordere, daß man mir mein Eigentum herausgebe. Da erhalte ich plötzlich den Befehl, das Gut wegen rückständiger Zinsen an den Meistbietenden zu verkaufen. Ich erhalte einen Befehl, vor Gericht zu erscheinen. An der Schwelle des Gerichtssaales — denken Sie sich — liest mir der Adelsmarschall eine Verwarnung vor. Er ist vor Ärger rot wie ein Krebs und

schreit mich wütend an: „Ich werde dich unter Vormundschaft stellen lassen; du Narr, unter Vormundschaft!“

Iwanow (zupft ihn wieder am Ärmel).

Die Übrigen (platzen in ein nicht mehr zu unterdrückendes Lachen los).

Alexandrow und **Peter** (kichern an der Mittelthür).

(Pause.)

Kusofkin (hält bestürzt inne und sieht den in verlegenem Ernste dreinschauenden **Iwanow** fragend an).

Jeletzki (zu Kusofkin). Aber warum erzählen Sie nicht weiter? Fahren Sie doch fort.

Maximow. Haben Sie doch die Güte, mein Herr — ich kann mich wirklich nicht auf Ihren Namen besinnen, und vollenden Sie Ihre so spannende Erzählung.

Kusofkin. Meine Herren, verzeihen Sie — habe ich vielleicht eine Ungeschicklichkeit begangen?

Maximow. Ah, Sie sind verlegen. Gestehen Sie es nur, Sie sind verlegen.

Kusofkin (fast tonlos). Allerdings, mein Herr, allerdings.

Maximow (zu Kusofkin). Wie kann man nur verlegen sein, mein Lieber? Das schickt sich nicht in guter Gesellschaft. (Er füllt die Gläser mit Wein, das Glas Kusofkins so voll, daß es überläuft.) Bitte, nehmen Sie, das wird Sie wieder beherzt machen. (Zu Jeletzki.) Befehlen Sie ihm doch zu trinken, Herr Nachbar.

Jeletzki. Auf das Wohl des künftigen Gutsherrn. So trinken Sie doch.

Kusofkin (trinkt).

Maximow (zu Jeletzki). Jetzt wird er großartig werden.

Jeletzki und **Maximow** (stehen auf und treten mehr in den Vordergrund).

Kusofkin und **Iwanow** (folgen ihnen).

Jeletzki. Mit wem führen Sie eigentlich jetzt den Prozeß?

Kusofkin (dessen Zunge schwer wird). Das weiß ich nicht. Ich kenne wohl in der Stadt ein gewisses Männchen und vertraue ihm. Der weiß es.

Maximow. Was für ein Männchen?

Kusofkin. Ein Goldmännchen sage ich Ihnen. Er heißt — (Zu Iwanow.) So zieh' mich doch nicht immer am Rock. Ich denke, ich habe gesprochen, wie sich's gehört — oder habe ich vielleicht ein Unrecht begangen?

Jeletzki (zu Iwanow). Aber so lassen Sie Ihren Freund doch reden. Es ist ja so interessant, was er erzählt.

Kusofkin (zu Iwanow). Siehst du! (Zu Jeletzki und Maximow.) Was will ich denn eigentlich, meine Herren?

Maximow (ironisch wiederholend). Ja, was will er denn eigentlich?

Kusofkin. Ich will ja nur Gerechtigkeit. Ehrgeizig bin ich nicht — gewiß nicht — auch nicht eitel. Der Teufel hole die Eitelkeit. Aber — Sie selbst sollen meine Richter sein. Wenn ich schuldig bin, strafen Sie mich. Wenn ich in meinem Recht bin — in meinem Recht —

Maximow. Noch ein Gläschen gefällig?

Kusofkin. Nein, ich danke. Ich verlange in aller Form —

Maximow (übermütig). Ja, wenn Sie das verlangen — dann erlauben Sie mir auch, daß ich Ihnen einen Kuß gebe. Kommen Sie an mein Herz.

Kusofkin (erstaunt). Nein, wirklich, das ist zu viel Ehre.

Maximow. Sie wollen nicht? Ah, Sie sind stolz. Nun, dann singen Sie uns wenigstens ein Liedchen.

Jeletzki. Sie singen? Das ist ja reizend. Da müssen Sie uns Ihr Talent wirklich zeigen.

Kusofkin. Wie kommen Sie darauf? Bin ich ein Sänger?

Maximow. O ich weiß, bei Lebzeiten des Verstorbenen haben Sie oft bei Tisch gesungen.

Kusofkin (senkt den Kopf). Ja, damals! Seitdem habe ich Zeit gehabt, alt zu werden.

Maximow. Er hat gesungen, er hat getanzt — ich weiß es. So thun Sie uns doch den Gefallen — ja? (Zu Jeletzki.) Es ist nicht sehr comme il faut, indessen auf dem Lande — (Zu Kusofkin.) Wie kann man sich nur so lange bitten lassen.

So fangen Sie doch an. (Er fängt selbst ein Lied zu singen an.) „Auf der Straße, wenn es dunkelt —" Nun?

Kusofkin. Bitte, erlassen Sie es mir.

Maximow. Welch ein Eigensinn! Jeletzki, befehlen Sie ihm zu singen.

Jeletzki (zögernd). Ja, warum wollen Sie eigentlich nicht singen?

Kusofkin. Ich bin zu alt dazu.

Maximow. Bedenken Sie wohl, daß man in Ihrer Weigerung Undankbarkeit sehen könnte und Undankbarkeit — Wie sagt der Dichter doch gleich: (Mit falschem Pathos deklamierend.) „Undankbarkeit, du marmorherziger Teufel, abscheulicher als Meeresungeheuer."

Kusofkin. Aber ich habe ja gar keine Stimme mehr und wenn Sie von Undankbarkeit reden, so brauche ich nicht zu sagen, daß ich unserm Herrn gern jedes Opfer bringen würde.

Jeletzki (zu Maximow). Lassen Sie ihn.

Maximow. Aber wir verlangen ja kein Opfer, sondern nur ein kleines Liedchen. Nun?

Kusofkin (besinnt sich).

Maximow. Vorwärts!

Kusofkin (beginnt zu singen). „Auf der Straße, wenn es dunkelt —" (Die Stimme versagt ihm.) Es geht nicht, bei Gott, es geht nicht.

Maximow. Nur zu, nur zu —

Kusofkin (sieht Maximow fest an). Nein, ich werde nicht singen.

Maximow. Nein?

Kusofkin. Nein.

Maximow. Wissen Sie, was ich dann thun werde?

Kusofkin. Nun?

Maximow. Dann werde ich Ihnen dieses Glas Wein in die Weste gießen. (Er ergreift ein Weinglas.)

Kusofkin. Das werden Sie nicht. Eine solche Schmach — Das hat mir noch niemand angethan.

Jeletzki (zu Maximow). Lassen Sie es genug sein — Sie sehen, er wird böse.

Maximow (zu Kusofkin). Wollen Sie singen?

Kusofkin. Nein.

Maximow (auf ihn zutretend). Eins!

Kusofkin (zu Jeletzki). Ich bitte Sie inständigst —

Maximow. Zwei —!

Kusofkin (zurückweichend). Wie kommen Sie dazu, mich so zu behandeln? Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen. Und dann — ich bin ein Edelmann, trotzdem — Ich bitte das zu bedenken.

Maximow (immer näher tretend). Drei!

Kusofkin. Ich sage Ihnen, lassen Sie mich in Ruhe. Ich lasse mich nicht von Ihnen zum Narren machen.

Maximow. Ach, thun Sie doch nicht so, als ob Ihnen diese Rolle neu wäre.

Kusofkin. Halten Sie zum besten, wen Sie wollen, aber mich nicht.

Jeletzki (zu Maximow). Ich bitte Sie wirklich, lassen Sie ihn jetzt in Ruhe.

Maximow (zu Jeletzki). Aber ich gebe Ihnen die Versicherung, daß er zu Lebzeiten Ihres Herrn Schwiegervaters nichts anderes als ein Spaßmacher war.

Kusofkin. Nein, nein und nochmals nein. Außerdem bitte ich zu bedenken, daß mein Kopf nicht mehr ganz klar ist.

Jeletzki. Lassen Sie es gut sein. Sie brauchen nicht zu singen.

Kusofkin. Ich bitte Sie, zürnen Sie mir nicht. Ein ander Mal will ich es gern thun. Ich bin alt geworden, das ist mein Unglück.

Maximow. Nun, so trinken Sie sich wieder jung. Hier ist das Glas.

Kusofkin. Mit großem Vergnügen. (Er trinkt.)

Iwanow (winkt ihm zu, es doch zu unterlassen).

Kusofkin. Auf Ihr Wohl! (Seine Trunkenheit macht sich wäh-

rend des folgenden immer mehr bemerkbar.) Aber wie gesagt, singen kann ich nicht. (Er lacht.) Ja, es gab wohl eine Zeit, wo ich sang — und gar nicht schlecht. — Aber heut? Was bin ich heute! Ein Mann, der zu gar nichts taugt (auf Iwanow zeigend) wie der da. (Er lacht.) Sie müssen schon entschuldigen, aber sehn Sie — Was habe ich heute getrunken? Zwei oder drei Gläschen und schon (auf die Stirn zeigend) brrr!

Maximow (hat während dessen Alexandrow und Peter herangerufen und ihnen, heimlich lachend, einen Auftrag gegeben).

Alexandrow und **Peter** (gehen zum Korridor rechts hinten hinaus).

Maximow. Aber Ihren Prozeß haben Sie uns noch gar nicht zu Ende erzählt.

Kusofkin. Richtig — den habe ich ja noch gar nicht zu Ende erzählt. Ich will sehr gern — aber erlauben Sie mir, daß ich mich setze. Meine Füße sind so schwer geworden.

Maximow (giebt ihm einen Stuhl). Setzen Sie sich, mein Bester.

Kusofkin (setzt sich). Ja, wo war ich doch nur gleich stehen geblieben? Teufel! — Der Wechsel wird also vorgelegt und nun sagt er: „Zahle!" — Was sollte ich darauf antworten? — Ich bin ein Edelmann. — Was wollte ich doch sagen? (Er nickt ein.)

Maximow. Aber Sie müssen dabei nicht einschlafen, mein Lieber. Ermuntern Sie sich!

Kusofkin (immer betrunkener). Was? — Wer? — Ich? Reden Sie keinen Unsinn — Das heißt — Mir soll's recht sein. — Ich habe gesagt, ich schlafe nicht. — Man schläft in der Nacht — und jetzt ist es Tag. Oder ist es vielleicht doch Nacht? Ich weiß wirklich nicht — Also dieser Wechsel — Sie müssen nämlich wissen —

Alexandrow und **Peter** (kommen in diesem Augenblick mit einer Zuckerhutdüte zurück).

Maximow (nimmt sie und nähert sich damit vorsichtig Kusofkin).

Kusofkin. Diese Wechsel sind an meinem ganzen Unglück schuld.

Maximow (setzt ihm geschickt die Düte auf den Kopf).

Kusofkin. Aber ich verzeihe allen meinen Feinden, allen!

(Allgemeines Gelächter.)

Kusofkin (verstummt und blickt ängstlich fragend um sich).

Iwanow (faßt ihn bei der Hand). Aber Mensch, siehst du denn nicht, was man dir auf den Kopf gesetzt hat? Sie machen dich zum Hanswurst —

Kusofkin (greift nach dem Kopf, erfaßt die Düte, fährt mit beiden Händen vors Gesicht und weint bitterlich). O mein Gott, mein Gott! (Pause.)

Jelezki. Jetzt will ich aber, daß der Sache ein Ende gemacht werde. Schämen Sie sich nicht, wegen solch einer Lappalie zu weinen?

Kusofkin (nimmt die Hände vom Gesicht). Eine Lappalie nennen Sie das? (Er faßt sich ans Herz.) O nein, das ist keine Lappalie. (Er steht auf und wirft die Düte wütend auf die Erde.) Sie sind eben erst angekommen, mein Herr, und behandeln einen alten Mann — Was habe ich Ihnen zuleide gethan, daß Sie mich so in den Schmutz treten? Ich habe Sie mit Herzklopfen erwartet — ich habe mich auf Ihre Ankunft gefreut und Sie —

Maximow. Schon gut, hören Sie endlich mit Ihrem Geschwätz auf.

Kusofkin (zu Maximow). Nicht zu Ihnen habe ich gesprochen. Man hat Ihnen die Erlaubnis gegeben, mich zum besten zu halten und davon haben Sie Gebrauch gemacht. Sie sind gewiß sehr stolz darauf. (Zu Jelezki.) Ich spreche zu Ihnen. Wie, weil ich Ihrem verstorbenen Schwiegervater das armselige Stück Brot mit albernen Späßen bezahlen mußte, wollen Sie es ihm gleichthun? Man hat mir für diese Geschenke bittere Thränen ausgepreßt und mich namenlos gepeinigt. Wenn Sie diesem Beispiel folgen, begehen Sie eine Schändlichkeit, Sie, der Sie ein gebildeter Mann sein wollen, ein feiner Herr aus der Residenz!

Jelezki. Sie vergessen sich. Gehen Sie auf Ihr Zimmer

und schlafen Sie Ihren Rausch aus. Sie können ja nicht auf den Füßen stehen.

Kusofkin (mit vor Zorn erstickter Stimme). Ich werde schlafen, wenn es Zeit ist. Sie haben mich zum Spott des ganzen Hauses gemacht, Sie hätten mich töten können mit Ihrem Hohn — aber wenn ich wollte, wenn ich nur ein einziges Wort sagte —

Iwanow (leise). Thu's nicht, thu's ja nicht.

Kusofkin. Ach, was — Ja, mein Herr, wenn ich nur wollte —

Jelezki. Er ist sinnlos betrunken. Er weiß gar nicht, was er redet.

Kusofkin. So! Ich bin betrunken! Aber wer hat mich dahin gebracht? Ich weiß ganz gut, was ich rede. Ich weiß auch, was Sie sagen wollen — daß ich ein Narr, ein Dummkopf bin, der keinen Kopeken besitzt, ein Schmarotzer, der Ihr Gnadenbrot ißt, während Sie ein vornehmer Herr, ein Beamter aus dem Ministerium, ein Mann von Rang und Stellung sind — nicht wahr, ein Mann, der eine junge, schöne, reiche Frau geheiratet hat, eine Frau vom ältesten Adel. Wissen Sie aber auch, wer Ihre Frau ist? Wissen Sie, wen Sie geheiratet haben?

Iwanow (leise zu Kusofkin). So sei doch vernünftig, komm doch zu dir.

Kusofkin. Ach, schweige! Ich weiß, was ich zu thun habe!

Iwanow (ebenso wie vorhin). Aber du wirst doch nicht? Du machst dich zeitlebens unglücklich, wenn du sprichst.

Kusofkin. Du alter Narr, kümmere dich doch um deine eigenen Angelegenheiten.

Jelezki (zu Alexandrow). Führen Sie ihn hinaus. (Er wendet sich zur Thür rechts.)

Kusofkin (mit erhobener Stimme). Einen Augenblick! Also sagen Sie mir doch, wen Sie geheiratet haben?

Olga (erscheint von rechts in der Thür des Salons, bleibt erstaunt stehen).

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Olga.

Iwanow (ringt die Hände). Mein Gott, er ist von Sinnen!

Jeletzki (zu Kusofkin). Hinaus! Gehen Sie augenblicklich!

Alexandrow (faßt Kusofkin bei der Hand). Kommen Sie, kommen Sie!

Kusofkin (stößt ihn zurück). Rühr' mich nicht an, Schurke! (Zu Jeletzki.) Sie haben Olga Petrowna geheiratet. Nun, wissen Sie, wer Olga Petrowna ist? — Sie ist meine Tochter.

Olga (verschwindet).

(Pause.)

Jeletzki (furchtbar betroffen). Was? Sie — Sie haben den Verstand verloren!

Maximow (lacht laut auf). Ein unglaublicher Einfall!

Kusofkin (fährt mit beiden Händen nach dem Kopf). Ja, ich bin von Sinnen — von Sinnen. (Er schwankt zum Korridor rechts hinten hinaus, von **Iwanow** gehalten.)

Alexandrow und **Peter** (folgen ihm).

Jeletzki (steht wie erstaunt da).

Maximow (fährt fort, laut zu lachen).

Zweiter Aufzug.

Derselbe Saal.

Erster Auftritt.

Olga. Die Haushälterin Praskovia.

Praskovia. Nun, Mütterchen, welches von den Mädchen geruhen Sie für Ihre Person zu befehlen?

Olga (geht unruhig hin und her). Wähle du. Hast du meinen Mann gesehen?

Praskovia. Gewiß, Mütterchen, und ich habe Ihren Auftrag genau ausgeführt. Er wird gleich herkommen. (Pause.) Ich würde Akulina und Marfa nehmen — es sind beides gute Mädchen.

Olga. Meinetwegen. Wo ist Herr Maximow?

Praskovia. Er hat sich nach Tisch ein wenig schlafen gelegt.

Olga (beiseite). Keine Möglichkeit, ihn loszuwerden und ich muß Paul allein sprechen. Diese entsetzliche Ungewißheit.

Praskovia. Haben Mütterchen sonst noch Befehle?

Olga. Nein, nein, laß mich jetzt allein.

Praskovia. Ah, unser Mütterchen, wie schön Sie geworden sind, wie ähnlich Ihrer Mutter! Mein Täubchen, mein Seelchen, lassen Sie mich Ihre Hand küssen. (Sie küßt ihr die Hand.)

Olga. Es ist gut, geh, Praskovia.

Praskovia (geht ab nach rechts).

Zweiter Auftritt.

Olga allein.

Olga. Welche furchtbare Ungewißheit! Der alte Mann ist von Sinnen. (Sie steht auf und geht im Zimmer hin und her.) Es kann nicht anders sein, er ist von Sinnen —

Jeletzki (kommt von rechts aus dem Salon).

Dritter Auftritt.

Jeletzki. Olga. Dann der Diener Peter.

Jeletzki. Du hast mich zu sprechen gewünscht, Olga?

Olga. Ja, ich wollte gern wissen —

Jeletzki. Was, liebes Herz? Was wünschest du?

Olga. Ich bitte dich, lieber Paul, sage mir — ich hatte noch keine Gelegenheit, dich danach zu fragen — was war das vorhin für ein Auftritt, von dem der Haushofmeister mir erzählte?

Jeletzki. Ach, gar nichts! Es war mir nur peinlich, daß sich die Sache grade heut, am Tage unserer Ankunft, ab-

spielte. Übrigens bin ich zum Teil selbst schuld daran. Es war eine Dummheit, Kusofkin betrunken zu machen. Eine Idee unseres Nachbars Maximow! Anfänglich war er ganz komisch, er schwatzte von allem Möglichen, von seinem Prozeß und — Aber dann fing er auf einmal an, Unsinn zu reden und zu lärmen — Aber wie gesagt, es ist gar nichts. Es lohnt nicht, davon zu sprechen.

Olga. Ich dachte nur —

Jelezki. Wir müssen uns in Zukunft etwas mehr in acht nehmen, damit sich ein solcher Auftritt nicht wiederholt. Ich habe schon Anordnungen getroffen.

Olga. Welche denn?

Jelezki. Ja, siehst du, es waren Zeugen dabei. Das darf in einem herrschaftlichen Hause nicht geduldet werden. Ich habe es dem Alten zu verstehen gegeben, daß er nach einer solchen Scene unmöglich hierbleiben darf. Das hat er auch sofort eingesehen, nachdem er wieder nüchtern geworden war. Und da er mittellos ist, wollen wir ihn auf eines deiner Dörfer schicken, ihm ein kleines Gehalt, ein Zimmer und die nötigen Lebensmittel anweisen. Damit wird er ganz zufrieden sein.

Olga. Findest du nicht, lieber Paul, daß du das kleine Vergehen etwas zu hart bestrafst? Er lebt nun schon so lange hier — Er kennt mich von Kind an — Er hat mich auf den Armen getragen — Könnte man ihn nicht doch hier lassen?

Jelezki. Versuche nicht, mich in meinem Entschluß schwankend zu machen. Wenn ich nicht irre, packt er bereits seine Sachen.

Olga. Ich kann dir nicht verschweigen, daß die Schärfe, mit der du diese Sache behandelst, mir wehe thut, indessen füge ich mich in deinen Willen. Er wird sich gewiß noch von mir verabschieden.

Jelezki. Aller Wahrscheinlichkeit nach. Aber du brauchst ihn ja nicht zu empfangen, wenn es dir unangenehm ist.

Olga. O nein — (Wie in Gedanken.) Nein, im Gegenteil! Ich möchte ihn vorher gern noch sprechen, ich bin ihm ja zu Dank verpflichtet.

Jeletzki. Wie du willst, aber ich rate dir nicht dazu. Siehst du, er ist ein alter Mann, den du schon als Kind kanntest — du wirst weich werden, Mitleid empfinden — und ich möchte meinen Entschluß wirklich nicht ändern.

Olga. Sei unbesorgt. Aber es würde mich kränken, wenn er uns verlassen wollte, ohne mir Lebewohl zu sagen, ich bitte dich, frage, wo er jetzt ist.

Jeletzki. Sofort. (Er läutet.) Wie hübsch du heute aussiehst!

Peter (von links aus dem Garten eintretend). Was befehlen Sie?

Jeletzki. Sieh nach, ob Herr Kusofkin noch hier ist und sage ihm dann, er möge sich von der gnädigen Frau verabschieden.

Peter (geht ab nach links).

Olga. Ich möchte dich noch um etwas bitten, Paul.

Jeletzki. Was ist es?

Olga. Wenn Kusofkin kommt, laß mich mit ihm allein.

Jeletzki. Sehr gern, aber — mir scheint — es müßte dir eigentlich angenehmer sein —

Olga. Nein, ich bitte dich. Ich muß — ich muß in jedem Falle mit ihm allein sprechen.

Jeletzki. Gut, wie du willst. Hier kommt er.

Kusofkin (kommt von links aus dem Garten).

Vierter Auftritt.

Jeletzki. Olga. Kusofkin.

Olga (zu Kusofkin). Guten Tag!

Kusofkin (verneigt sich).

Olga (zu Jeletzki). Thu mir den Gefallen.

Jeletzki. Ja, gewiß. (Zu Kusofkin.) Haben Sie sich fertig gemacht?

Kusofkin (dumpf). Ich bin bereit.

Jeletzki. Meine Gattin wollte Ihnen Lebewohl sagen. Wenn Sie noch etwas brauchen, sagen Sie es offen. (Zu Olga.) Mach' es nicht zu lange. (Er geht ab nach links in den Garten.)

Fünfter Auftritt.

Olga. Kusofkin.

Olga (setzt sich rechts und weist auf einen Stuhl hin). Setzen Sie sich, Wassili.

Kusofkin (macht eine Verbeugung, bleibt aber stehen).

Olga. Ist es wahr, daß Sie uns verlassen wollen?

Kusofkin (ohne aufzusehen). Es ist wahr.

Olga. Das thut mir sehr leid — glauben Sie mir.

Kusofkin. Ich bin Ihnen sehr dankbar.

Olga. In Ihrem neuen Heim werden Sie sich behaglicher fühlen als hier — ich werde selbst für alles Sorge tragen.

Kusofkin. Das ist zu viel Güte. Ein Stück Brot in einem Winkel ist ja alles, was mir zukommt. Aber nun erlauben Sie mir, daß ich mich verabschieden darf. Ich habe mich vergangen, o — ich weiß es. Verzeihen Sie mir. Sie werden einem Greise verzeihen.

Olga. Aber warum eilen Sie so? Setzen Sie sich doch.

Kusofkin (setzt sich). Wie Sie befehlen.

Olga. Sagen Sie, Wassili, erinnern Sie sich denn genau alles dessen, was Sie vorhin gesagt haben?

Kusofkin (zitternd). Wie?

Olga. Sie brauchen sich vor mir nicht zu fürchten. Denken Sie doch daran, daß Sie mich auf Ihren Armen getragen haben.

Kusofkin. O Sie haben das Herz eines Engels, aber schonen Sie mich, erinnern Sie mich nicht an Ihre Jugend und daran, daß ich in meinem Alter Ihr Haus, daß ich Sie verlassen muß und durch eigne Schuld.

Olga (steht plötzlich auf und tritt ein paar Schritte zurück). Wassili — haben Sie mich lieb?

Kusofkin. Ich? Ich würde für Sie sterben. Ein solcher Tod — wäre das größte Glück für mich.

Olga. Ich verlange nicht Ihren Tod, sondern die Wahrheit. Hören Sie mich an. Ich weiß, was Sie vorhin gesagt haben.

Kusofkin. Wie?

Olga. Was Sie über mich gesagt haben, ist das die Wahrheit?

Kusofkin. Es war der Rausch, es war Wahnsinn.

Olga (sehr bedeutend). Sagen Sie mir im Namen des Allmächtigen, sagen Sie mir bei Ihrem Seelenheile, ist das die Wahrheit?

Kusofkin (aufstehend, tief erschüttert). Sie wollen es wissen?

Olga. Alles.

Kusofkin (läßt den Kopf sinken und sagt leise). Es ist die Wahrheit.

Olga (sinkt rückwärts in den Fauteuil und birgt ihr Gesicht in die Hände).

Kusofkin. Mein Gott, was habe ich gethan!

Olga (sich aufrichtend). Ich muß alles von Ihnen erfahren, und zwar gleich. Haben Sie meine Mutter verleumdet, so gehen Sie augenblicklich hinaus und wagen Sie es nicht, mir jemals wieder vor die Augen zu kommen. (Pause.) Sie bleiben? O mein Gott! (Pause.) Reden Sie, reden Sie!

Kusofkin. Gut — Aber sehen Sie mich nicht an — ich könnte dann die Worte nicht finden.

Olga (ängstlich gespannt). Fassen Sie Mut, Wassili.

Kusofkin. Ach! Wo fange ich an? Bei Gott! Ich glaubte, daß ich mein Geheimnis mit ins Grab nehmen würde — Also — Ich war damals im Hause des verstorbenen Herrn, der mich auf Bitten Ihrer Mutter aufgenommen hatte. Ich war ein unglücklicher Mensch — das letzte Stück Brot hatte man mir geraubt. Ihre Mutter war schön wie ein Engel und so gut! Ich las oder sang ihr etwas vor, plauderte oder spielte mit ihr Karten. Sie war an einen herzlosen eigen-

sinnigen Mann verheiratet, der sich in der Wut nicht mehr kannte. Nur durch meine Späße und Anekdoten ließ er sich manchmal milder stimmen — denn ich war damals ganz anders als heute — fröhlich und guter Dinge. (Pause.) Eines Tages — (Pause.)

Olga. Sie schweigen? Warum erzählen Sie nicht weiter?

Kusofkin. Eines Tages — O verzeihen Sie in Gnaden — kam eine Nachbarin zu uns. Die hatte ihm die Seele vergiftet. Er fuhr täglich zu ihr. Ihre Mutter wurde darüber blaß und krank — sie stand den ganzen Tag am Fenster, sprach kein Wort und sah immer auf die Landstraße. Mein Herz blutete dabei, aber ich durfte nichts sagen. Die Laune des Herrn wurde immer verbitterter, so fest hatte ihn der Böse umstrickt. Je mehr Ihre Mutter nachgab, desto härter wurde er. Das waren die Gewissensbisse. Tagelang schloß er sich in sein Zimmer ein und ließ niemanden zu sich. Das konnte Ihre Mutter nicht länger ertragen. Sie ging zu ihm, redete ihm zu, betete wie eine Heilige. Er aber, der Unmensch — er fluchte, er tobte, er nahm eine Hetzpeitsche —

Olga (macht eine schmerzlich abwehrende Bewegung).

Kusofkin. O entschuldigen Sie —

Olga (in höchster Erregung). Sprechen Sie die reine Wahrheit?

Kusofkin. Möge Gottes Zorn mich auf der Stelle erschlagen!

Olga (nach einer Pause). Fahren Sie fort.

Kusofkin. Ach, Olga Petrowna, er hatte sich an Ihrer Mutter schändlich vergangen. Sie floh vor ihm und war wie wahnsinnig, als sie auf ihr Zimmer kam. Er aber pfiff seinem Hunde und ging auf die Jagd. An diesem Tage kam er nicht wieder, auch am nächsten nicht. Es vergingen Wochen, es vergingen Monate, ohne daß eine Spur von ihm zu finden gewesen oder eine Nachricht von ihm eingetroffen wäre. Endlich hieß es, er sei tot — Leute kamen und sagten, er sei wahrscheinlich auf der Jagd verunglückt. Bestimmtes konnte man nicht erfahren. In dieser Zeit voll-

zog sich eine merkwürdige Veränderung mit Ihrer Mutter. Sie weinte nicht mehr, aber sie wurde immer blasser. Sie aß nichts, sie sprach nichts, sondern sah mich nur unverwandt an, sie wußte ja, daß ich der Einzige war, der mit ihr fühlte. O ich habe Ihre Mutter immer geliebt und angebetet — fast wie den lieben Gott! Einst trat sie zu mir, sah das Heiligenbild fest an und sagte: „Wassili, dieses Leben ertrage ich nicht länger, ich will ein Ende machen!" und dabei blickte sie mich an — — so rührend, so gut! Ich faßte mir ein Herz, ergriff ihre beiden Hände und sagte zu ihr: „Das werden Sie nicht thun, das ist Sünde. Gott würde Sie dafür strafen!" Da stürzten ihr die hellen Thränen aus den Augen, sie schwankte, ich fürchtete, sie würde zu Boden sinken und suchte sie festzuhalten. Sie aber sank, sank mir in die Arme — ich wußte nicht, was mit mir vorging — ich fühlte nur, wie eine unbeschreibliche Seligkeit mich erfaßte und mir die Besinnung raubte, als trüge mich Gottes unsichtbarer Engel in sein himmlisches Paradies. Seit diesem Tage — O mein Gott, ich kann nicht mehr. Möchte meine Zunge lieber erlahmen —

Olga. Vollenden Sie!

Kusofkin. Es war eine große Sünde, die ich auf mich lud, eine große — aber ich habe Ihre Mutter wahr und innig geliebt.

Olga. Sind Sie zu Ende?

Kusofkin. Beinahe ein ganzes Jahr war der Herr fortgeblieben. Wir gedachten seiner als eines Verstorbenen. Da, eines Morgens — noch sehe ich das Entsetzliche vor mir — kam er zurück, bleich, mit wirrem Haar, an Seele und Leib gebrochen, nachdem ihn jenes Weib, mit dem er in die weite Welt gezogen war, verlassen hatte. Ich sagte ihm alles und dachte, daß er mich auf der Stelle erschlagen würde — er aber stieß ein gräßliches Lachen aus und verließ das Zimmer. Wir hörten einen Schuß. Er hatte sich das Leben genommen. Da brach Ihre Mutter zusammen. Sie blieb krank bis zu

Ihrer Geburt — dann hat sie sich nicht wieder erholt. Gott hat sie nicht lange leiden lassen auf dieser Welt. (Pause.)

Olga. So bin ich denn — Ihre Tochter?

Kusofkin. Ich bitte Sie, Olga Petrowna, glauben Sie mir nicht. Weiß ich doch wirklich oft nicht, was ich sage. Glauben Sie mir nicht. (Pause.)

Olga. Sie haben die Tote nicht verleumden können. Ich glaube Ihnen.

Kusofkin (weint).

Olga. Weinen Sie nicht. (Sie reicht ihm die Hand.)

Kusofkin (reicht ihr gleichfalls die seinige).

Olga (zieht plötzlich ihre Hand zurück). O mein Gott! (Sie eilt ab nach rechts in den Salon.)

Kusofkin. Ich habe mein letztes Glück verloren — was soll aus mir werden?

Jeletzki (kommt von links aus dem Garten).

Sechster Auftritt.

Kusofkin. Jeletzki.

Jeletzki. Wo ist Olga Petrowna?

Kusofkin (macht eine Bewegung zur Thür rechts).

Jeletzki. Was haben Sie mit ihr besprochen?

Kusofkin. Ich habe mich verabschiedet und jetzt gehe ich fort. Ich danke Ihnen unterthänigst. (Er verbeugt sich.)

Jeletzki. Ich bedaure unendlich — Aber Sie verstehen —

Kusofkin. Leben Sie wohl!

Jeletzki. Warten Sie doch noch einen Augenblick. Soeben kommt Herr Maximow. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie vor ihm Ihre thörichten Behauptungen widerrufen wollten.

Kusofkin. Wie Sie wünschen.

Maximow (kommt durch die Mitte).

Siebenter Auftritt.

Kusofkin. Maximow. Jeletzki.

Jeletzki (zu dem eintretenden Maximow). Treten Sie näher. Nun, haben Sie ein wenig geruht?

Maximow. Selbstverständlich. Ich habe geschlafen, habe geträumt und bin nun wieder frisch wie der Fisch im Wasser. Sie haben ein ausgezeichnetes Billard. Aber wo ist die Gnädige? Wo befindet sie sich?

Jeletzki. Sie wird gleich erscheinen.

Maximow. Ich sage Ihnen, es ist ein wahres Glück für uns, daß wir Sie hier haben. (Zu Kusofkin.) Ah, da sind Sie ja. Nun sagen Sie in aller Welt, haben Sie immer so drollige Einfälle wie beim Frühstück? (Zu Jeletzki.) Man darf sich wirklich über keinen Verrückten mehr wundern. Der eine glaubt Kaiser von China zu sein, der zweite Sonne, Mond und Sterne im Leibe zu haben und dieser da — (Er lacht.) Es ist wirklich zu komisch —

Die Haushälterin Praskovia (kommt eilig von rechts aus dem Salon).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Praskovia.

Praskovia. Die gnädige Frau wünscht den Herrn zu sprechen!

Jeletzki. Ich komme sofort! (Zu Maximow.) Entschuldigen Sie mich einen Augenblick?

Maximow. Wie können Sie mich nur so fragen! mich, Ihren Freund! Denn wahrhaftig, auf diesen Titel mache ich Anspruch.

Jeletzki. Ich komme gleich zurück. (Er geht mit **Praskovia** ab nach rechts in den Salon.)

Neunter Auftritt.

Maximow. Kusofkin.

Kusofkin (will ab nach links).

Maximow (hält ihn zurück). Wohin wollen Sie, mein Lieber? Bleiben Sie noch ein wenig. Es plaudert sich so angenehm mit Ihnen.

Kusofkin. Ich muß —

Maximow. Was müssen Sie? Ich nehme fast an, daß Sie sich schämen. Wie können Sie nur! Wenn man sich immer nur schämen wollte, bliebe ja zum Leben gar keine Zeit. (Er führt ihn zur Mitte zurück.) Solche Kleinigkeiten dürfen Sie nicht aus der Fassung bringen. Wer trinkt nicht einmal einen Schluck über den Durst? Aber der Einfall war wirklich kostbar. Welcher Teufel hat Sie nur darauf gebracht? Diese Verwandtschaft ist eine —

Kusofkin. Eine einfache Dummheit.

Maximow. Dummheit? Nun ja, das mag sein, aber überraschend bleibt die Sache doch immer. Warum nur gerade eine Tochter, mein Bester? Eine solche Tochter könnte Ihnen allerdings passen, wie? (Er stößt ihn mit dem Ellbogen an.) Sie haben keinen schlechten Geschmack.

Kusofkin (will sich vor ihm zurückziehen). Verzeihen Sie —

Maximow. Übrigens, suchen Sie mich doch einmal auf! Ich habe einen sehr guten Wein und bin ein Freund lustiger Geschichten. „Seine Tochter" — es ist wirklich ausgezeichnet!

Jeletzki (kommt sehr erregt von rechts aus dem Salon zurück).

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jeletzki.

Maximow. Nun, wie geht's Ihrer Frau Gemahlin?

Jeletzki. Sie wird gleich erscheinen!

Maximow. Aber Sie sind etwas erregt, lieber Freund?

Jeletzki. Entschuldigen Sie, ich bin in schlechter Stimmung.

Maximow. Das begreife ich vollkommen. Vertraulichkeiten mit diesen Leuten führen nie zu etwas Gutem. Aber was soll man anfangen? Man langweilt sich und sucht Zerstreuung, ohne viel zu wählen.

Jeletzki. Reden wir nicht mehr davon.

Maximow. Ich meine es auch nur ganz im allgemeinen. Habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich im nächsten Winter nach Paris gehen will?

Kusofkin (will hinausgehen).

Jeletzki (verlegen). So! (Zu Kusofkin.) Bleiben Sie! Ich habe mit Ihnen noch zu sprechen.

Maximow. Ich möchte wenigstens zwei Jahre im Auslande verleben. (Verlegenheitspause.) Ich sehe aber doch, daß ich auf das Vergnügen werde verzichten müssen, mich von der gnädigen Frau zu verabschieden.

Jeletzki. Durchaus nicht. Aber vielleicht machen Sie so lange einen Spaziergang durch den Garten. Das Wetter ist ja so schön. Sie müssen mir nur erlauben, in einigen Minuten nachzukommen.

Maximow. Lassen Sie sich durchaus nicht stören. Ich werde so lange den Duft der Natur einatmen. — Ah! Die Natur ist meine Leidenschaft! Welch prächtiges Wetter! (Er geht ab nach links in den Garten.)

Elfter Auftritt.

Kusofkin. Jeletzki.

Jeletzki (begleitet Maximow bis zur Thür, kehrt dann zurück und bleibt vor Kusofkin mit gekreuzten Armen stehen). Mein Herr! Bis zu diesem Augenblick habe ich Sie nur für einen Mann mit schwachem Kopf gehalten.

Kusofkin (macht eine Handbewegung).

Jeletzki. Ich bitte Sie, mich nicht zu unterbrechen. Jetzt halte ich Sie aber für einen Verleumder. Olga Petrowna hat mir alles gesagt. Vorher gaben Sie mir in aller Form zu, daß Ihre Aussage eine bloße Erfindung gewesen sei und jetzt wagen Sie es, sie vor meiner Frau als eine Thatsache hinzustellen.

Kusofkin. Mein Herz riß mich hin.

Jeletzki. Ihr Herz? — Sie hofften mit Ihrem albernen Märchen unser Mitleid zu erregen, Sie wollten mit einem Wort Geld. Nun, das wäre Ihnen gelungen. Meine Frau und ich, wir sind geneigt, Ihnen eine Summe zur Sicherung Ihrer Existenz zu geben, aber unter einer Bedingung —

Kusofkin. Ich will nichts!

Jelezki. Unterbrechen Sie mich nicht. Unter der Bedingung, daß Sie gegen niemanden auf der Welt Ihre Lüge jemals wiederholen — oder sagen wir — Ihre Erfindung.

Kusofkin. Nicht einen Kopeken nehme ich von Ihnen.

Jelezki. Wie? Sie beharren bei Ihrem Eigensinn? Sie wollen mich wohl glauben machen, daß Sie die Wahrheit gesprochen haben? — Erklären Sie sich doch endlich.

Kusofkin. Ich will nichts erklären und ich will auch nichts nehmen. Lassen Sie mich meines Weges ziehen. Bei Gott, ich verliere noch den Verstand. Was wollen Sie denn von mir?

Jelezki. Ich frage Sie, ob Sie das Geld nehmen wollen? Es ist keine geringe Summe — zehntausend Rubel. Wollen Sie?

Kusofkin. Nein!

Jelezki. So wäre meine Frau also — ich kann das Wort gar nicht aussprechen —

Kusofkin. Ich weiß nichts und ich sage nichts. Leben Sie wohl! (Er wendet sich zur Thür links.)

Jelezki. Machen Sie nicht, daß ich die Geduld verliere. Ich würde Sie sonst zum Gehorsam zwingen.

Kusofkin. Wie das?

Jelezki. Ich würde Ihnen sagen, wer Sie sind.

Kusofkin. Ich bin ein Edelmann, mein Herr — ich bin nicht käuflich.

Jelezki. Ein prächtiger Edelmann! Ich sage Ihnen zum letztenmal: Sie nehmen dieses Geld unter den Bedingungen an, die ich Ihnen stellte, oder ich werde Mittel finden —

Kusofkin. Machen Sie, was Sie wollen, aber in den Schmutz hinabziehen lasse ich mich nicht.

Jelezki. Gut! Ich gebe Ihnen zehn Minuten Bedenkzeit, überlegen Sie wohl — Sie werden dann nur sich selbst einen Vorwurf zu machen haben. (Er geht ab nach rechts in den Salon.)

Kusofkin. Guter Gott, was geht mit mir vor! Ach, lieber wollte ich lebendig begraben sein! Und ich selbst habe mich elend gemacht. Mein Feind ist meine Zunge. Und der Herr!

Wie einen Hund hat er mich behandelt. Ich soll Geld nehmen? Nein! Lieber sterben.

Olga (kommt von rechts aus dem Salon).

Zwölfter Auftritt.

Olga. Kusofkin.

Olga. Ich muß Sie noch einmal sprechen, bevor Sie gehn. Ich bin jetzt ruhiger.

Kusofkin (ohne sie anzusehen). Olga Petrowna, Sie haben Ihrem Manne alles gesagt. Warum thaten Sie das?

Olga. Weil ich ihm nichts verschweige. Er vertraut mir und billigt alles.

Kusofkin. Was?

Olga. Sie können nicht hier bleiben.

Kusofkin. O nein; ich kann es nicht — um Ihretwillen nicht.

Olga. Wir verschreiben Ihnen eine Summe zum Ankauf eines Gutes. Das werden Sie hoffentlich nicht zurückweisen.

Kusofkin. Olga, Gott möge es Ihnen verzeihen! Auch Sie, auch Sie wollen mich kränken?

Olga. Wieso?

Kusofkin. Sie wollen mich erkaufen. Aber ich brauche nichts. Ein Stück Brot genügt mir und das findet sich überall.

Olga. Und Sie glauben wirklich, daß ich Sie der Not überlassen könnte, daß ich eine ruhige Stunde haben würde bei dem Gedanken: Sie litten Mangel? Sie haben das Herz meiner Mutter besessen und Ihnen bliebe das meinige verschlossen? Ihr Blut fließt in meinen Adern und ich könnte nichts für Sie empfinden? Nein, lieber Kusofkin, das dürfen Sie nicht von mir glauben. Die Welt braucht nichts davon zu wissen, was wir uns beide sind, aber ich will Sie pflegen und für Sie beten, ich will Ihnen, wenn Sie krank sind, zur Seite sein, und wenn es ans Sterben geht, die Augen zudrücken. Lieber Freund — für Ihre alten Tage

zu sorgen — das können Sie meinem Mann verweigern, der Ihnen fremd ist, aber nicht mir, mir, Ihrer Tochter. (Sie fällt ihm um den Hals.)

Kusofkin. Olga! Ach, jetzt kann ich ruhig sterben!

Olga. Weine nicht! Wir sehen uns wieder.

Kusofkin. Ist das alles kein Traum? (Er sinkt links in einen Stuhl.)

Olga. Fasse dich!

Kusofkin. Man kommt, tritt zurück!

Olga (tritt zurück).

Kusofkin. Noch einmal deine Hand, zum letztenmal.

Olga (reicht ihm die Hand, die **Kusofkin** küssen will, was Olga nicht duldet, während er vergeblich versucht, aufzustehen).

Jeletzki (kommt von rechts aus dem Salon).

Maximow (tritt von links aus dem Garten ein).

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jeletzki. Maximow.

Maximow (zu Olga). Ah, endlich habe ich das Glück, Sie zu begrüßen. (Er lacht.) Ich war soeben in Ihrem Garten. Alles sehr schön, sehr schön! Diese herrlichen Blumen! Ja, die Natur und die Poesie, das sind meine beiden Ideale. (Er blättert in den Albums.)

Jeletzki (leise zu Olga). Ist es dir gelungen?

Olga (leise). Ja!

Jeletzki (leise). Er nimmt also an! Gut! (Laut zu Maximow.) Nun, Herr Nachbar, wir scherzten gestern über Herrn Kusofkin.

Kusofkin (versucht vergeblich aufzustehen).

Jeletzki. Bleiben Sie doch ruhig sitzen. Ich merke es Ihnen an, daß Ihnen das Stehen schwer wird. (Zu Maximow.) Wissen Sie, daß er seinen Prozeß gewonnen hat? Die Nachricht ist soeben eingetroffen.

Maximow (zu Jeletzki). Ah, ich verstehe, Sie sind ein echter

russischer Edelmann! (Zu Kusofkin.) Versäumen Sie nicht, Ihr Gut so bald als möglich zu besuchen.

Kusofkin. Gewiß! Noch heute!

Maximow. Wahrhaftig, ich verstehe seine Ungeduld! (Zu Jeletzki.) Teurer Freund, wir sollten eigentlich auf die fröhliche Nachricht ein Glas leeren.

Jeletzki. Dafür habe ich bereits gesorgt — wo ist der Haushofmeister? (Er ruft.) Alexandrow!

Alexandrow (stürzt aus der Thür links herbei).

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alexandrow.

Alexandrow. Hier!

Jeletzki. Bringe den Champagner herein. Draußen ist ja wohl Herr Iwanow. Bitte ihn, hereinzukommen.

Alexandrow. Sogleich! (Er eilt ab nach links.)

Maximow (zu Olga). Alle Damen unserer Gegend wünschen sehnlichst, Ihre Bekanntschaft zu machen. Eine Frau von Geist wie Sie würde ihr Haus sehr bald zum ersten in der Provinz machen —

Alexandrow (bringt auf einem Teller eine Flasche Champagner und Gläser, kommt mit **Iwanow** von links aus dem Garten).

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alexandrow. Iwanow.

Maximow (fortfahrend). Ah, da ist ja schon die reizende Witwe Cliquot, (lachend) der machen wir alle den Hof.

Olga (zu Iwanow). Wissen Sie schon, daß Ihr Freund wieder in den Besitz seines Gutes gelangt ist?

Iwanow (leise zu Kusofkin). Was höre ich, willst du dich zweimal nacheinander zum Narren machen lassen?

Kusofkin (leise). Schweig, Vanja, schweige!

Iwanow. Du siehst so verändert aus, du zitterst. Was ist dir?

Kusofkin. Siehst du, Vanja, es kommt für jeden Menschen, mag er noch so gering und elend sein, ein Tag, eine Stunde, in der er alles Unglück vergißt und wieder so recht von Herzen fröhlich wird. Da möchte man am liebsten sterben, weil man fühlt, daß es drüber hinaus nichts giebt.

Iwanow. Ja, aber ich verstehe noch immer nicht —

Kusofkin. Du Thor, sieh mich nur recht an. Ich habe wirklich wieder bekommen, was mein Eigen ist.

Alexandrow (hat die Gläser eingeschenkt und bietet jedem einzelnen an). Bitte!

Maximow (erhebt das Glas). Auf das Wohl des neuen Gutsherrn!

Alle (stoßen an).

Jeletzki. Mög' er lang und glücklich leben!

Kusofkin (in großer Bewegung, seine Stimme zittert; er steht auf). Erlauben Sie, daß ich — (Seine Hand zittert, so daß der Champagner ausgeschüttet wird.) Verzeihen Sie! (Er faßt das Glas mit beiden Händen.) — An einem für mich so bedeutungsvollen Tage meinen Dank sage für all' die Beweise von Güte —

Jeletzki (ihn unterbrechend). Aber Sie haben wirklich für nichts zu danken.

Kusofkin. Leben Sie alle wohl, meine Wohlthäter, bleiben Sie glücklich und gesund und —

Jeletzki. Aber wozu die Erregung, mein Lieber? Sie nehmen ja Abschied, als trennten wir uns für die Ewigkeit.

Kusofkins (Händen entsinkt das Glas).

Olga. Sie sind auf einmal so blaß geworden? Sie sollten sich schonen.

Kusofkin. Entschuldigen Sie — es ist nichts. Ich wünsche Ihnen alles Glück! Ich bitte Gott um nichts anderes — ich bin so glücklich — so glücklich! (Er faßt sich plötzlich nach dem Herzen und sinkt in den Sessel zurück.) Ah!

Iwanow. Was hast du? Um Gottes willen — das ist der Tod!

Olga. Er stirbt!

Jelezki (ruft Alexandrow zu). Rasch einen Arzt!

Iwanow. Lassen Sie ihn. Der Himmel hat seine Bitte erhört. Er wollte für Sie sterben, Olga Petrowna.

Olga (sinkt in tiefer Bestürzung vor Kusoskin in die Knie).

Ende.

Aus der russischen Literatur.

Tolstoi, Graf Leo N., Chadshi Murat. Roman aus den Kämpfen im Kaukasus. Nr. 5427/28. Geb. 80 Pf., in Leder 1.50 Mk.
—, Herr und Knecht. — Das Kaffeehaus von Surate. Nr. 3373.
—, Kindheit. Autobiographische Novelle. Nr. 5464/65. Geb. 80 Pf.
—, Die Kosaken. Erzählg. a. d. Kaukasus. Nr. 4707/8. Geb. 80 Pf.
—, Krieg und Frieden. Historischer Roman. 3. Aufl. 2 Bände. Nr. 2966—2975. Geb. 2.50 Mk., in Leder 4.50 Mk.
—, Kurze Darlegung des Evangelium. Nr. 2915/16. Geb. 80 Pf.
—, Der lebende Leichnam. Drama in 6 Aufz. u. 12 Bildern. Nr. 5364.
—, Das Licht leuchtet in der Finsternis. Drama. Nr. 5434.
—, Luzern. — Familienglück. Zwei Erzählungen. Nr. 1657/58.
—, Die Macht der Finsternis. Drama in 5 Aufzügen. Nr. 4133.
—, Volkserzählungen. Nr. 2556/57. Geb. 80 Pf.
—, Zwei Husaren. — Tagebuchblätter eines Marqueurs. Novellen. Nr. 4567. Geb. 60 Pf.
Tschechow, A., Der Bär. Groteske in einem Aufzug. Ein Heiratsantrag. Scherz in einem Aufzug. Nr. 4454.
—, In der Dämmerung. Skizzen und Erzählungen. Nr. 2846.
—, Humoresken und Satiren. I. Nr. 5290. II. Nr. 5308. III. 5315. In 1 Band geb. 1 Mk.
—, Weiberregiment. — In der Verbannung. — Irrwisch Drei Novellen. Nr. 4650.
Turgenjeff, Iwan, Dunst. Nr. 1439/40. Geb. 80 Pf.
—, Erste Liebe. Nr. 1732. Geb. 60 Pf.
—, Frühlingswogen. Nr. 871/72. Geb. 80 Pf.
—, Gedichte in Prosa. Nr. 1701. Geb. 60 Pf.
—, Die neue Generation. Roman. Nr. 1331—34. Geb. 1.20 Mk.
—, Ein König Lear der Steppe. Nr. 801.
—, Leutnant Jergunoff. — Seltsame Geschichte. 2 Erz. Nr. 1940.
—, Literatur- und Lebenserinnerungen. Nr. 2955.
—, Memoiren eines Jägers. Nr. 2197—99. Geb. 1 Mk.
—, Natalie. Schauspiel in fünf Aufzügen. Nr. 3296.
—, Punin und Baburin. Nr. 672.
—, Der Raufbold. — Lukerja. Nr. 1860.
—, Tagebuch eines Überflüssigen. Nr. 1784.
—, Eine Unglückliche. Nr. 468.
—, Väter und Söhne. Nr. 718—20. Geb. 1 Mk.
—, Visionen. — Der Faktor. Nr. 2045.

Reclams Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkannten Lieblingszeitschrift der gebildeten Gesellschaftskreise des In- und Auslandes gemacht! Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen und Novellen erster Autoren und interessanten illustrierten Artikeln aus allen Wissensgebieten eine aktuelle reich illustrierte Weltrundschau, ferner drei wertvolle Beilagen: „Für unsere Frauen" — „Wissen und Leben" „Romanbibliothek" und prachtvolle zum Teil mehrfarbige Kunstblätter.

Vierteljahrspreis

ohne Zustellungsgebühr für 13 Hefte in Deutschland 4 Mk. In Österreich-Ungarn 5 Kr., in der Schweiz 5 Fr. 35 Cts., in Rußland 2 Rubel 40 Kop. Bei Kreuzbandsendung nach den übrigen Ländern einschl. Porto 8 Mk. Die auf feinstes Papier gedruckte Luxusausgabe kostet ohne Zustellungsgebühr vierteljährlich 6 Mk.

Probehefte geg. Einsend. von 20 Pf. Porto direkt vom Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 075962701